

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 37

Preis: 56 Ft

Budapest, 13. September 2002

Medgyessy traf Schüssel in Burgenland

Die bilateralen Kontakte und der ungarische Beitritt in die Europäische Union (EU) standen im Mittelpunkt des eintägigen offiziellen Besuchs von Ministerpräsident Péter Medgyessy am vorvergangenen Mittwoch in Österreich. Zum Gipfeltreffen mit Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (ÖVP) kam es im burgenländischen Purbach.

„Im letzten Jahr trat ein leichter Rückfall in den bilateralen Wirtschaftsbeziehungen ein. Die Regierungen sind nun gefragt, Maßnahmen zur Verbesserung des Warenaustausches zu treffen“, informierte Regierungssprecher Zoltán Gál J. die NZ. Bundeskanzler Schüssel zeigte sich aufgeschlossen, mehr Transitgenehmigungen für ungarische Transporteure zu erteilen. Medgyessy bezeichnete die Vollen- dung der euroatlantischen Integration des Landes als eine historische Aufgabe. Österreich und Ungarn seien durch ihre Vergangenheit vielfach miteinander verbunden und Ungarns EU-Mitgliedschaft biete geradezu eine gemeinsame neue Chance für die Zukunft. Der Ministerpräsident unterstrich erneut, daß die Beitrittsverhandlungen in Brüssel bis Jahresende abgeschlossen werden sollen. Der Bundeskanzler bekräftigte: „Ungarns EU-Mitgliedschaft wird von der Bundesregierung eindeutig unterstützt.“ Gál J. bezeichnete die strategischen Ziele in bezug Union als unverändert: Ungarn soll im Januar 2004 Vollmitglied der EU und gleich im selben Jahr Nettogeldempfänger werden. Medgyessy zufolge sei die Union ein Mittel zur Wahrnehmung nationaler Interessen. Sie sei nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine kulturelle und Wertegemeinschaft.

Beim Gipfelgespräch wurde auch über die Auswirkungen des jüngsten verheerenden Hochwassers gesprochen. Medgyessy setzte sich für eine Antihochwasser-Koalition der betroffenen Länder ein. Der diesbezügliche Vorschlag aus Budapest werde

(Fortsetzung auf Seite 2)

Hohe Besuche im Haus der Ungarndeutschen

Um sich noch mal einen Gesamteindruck über die Lage und die Beziehungen zur deutschen Minderheit in Ungarn zu machen, besuchte der Vorsitzende der Deutsch-Ungarischen Parlamentariergruppe und Noch-Abgeordnete des Deutschen Bundestages, Reinhard Freiherr von Schorlemer, am vorvergangenen Donnerstag das Haus der Ungarndeutschen in Budapest. Er werde bei den bevorstehenden Wahlen zum Deutschen Bundestag am 22. September nicht mehr kandidieren, erklärte Schorlemer gegenüber NZ. Nach 22 Jahren Abgeordnetentätigkeit stellt der heute 64jährige sein Mandat zur Verfügung und muß damit gleichzeitig das Amt für den Vorsitz der Deutsch-Ungarischen Parlamentariergruppe abgeben. Diese Tätigkeit übte er seit der Wende insgesamt zwölf Jahre lang aus. Hauptschwerpunkte dabei waren die Überprüfung der Rechte der deutschen Minderheit in Ungarn und ihre Durchsetzung im Hinblick des Beitritts zur EU. Besonders wichtig bei seinem Auftrag erschien ihm die Aufarbeitung der Geschichte der Ungarndeutschen, der Integrationsprozeß sowie die Wiedereindeutschung magyarisierter Familiennamen.

Auf die Frage an Otto Heinek, ob der Regierungswechsel in Ungarn Auswirkungen auf die Minderheiten habe, meinte der LdU-Vorsitzende, daß die derzeitige Regierung nun zwar entschlossener auf die Modifizierung des seit 1993 bestehenden Minderheitengesetzes drängen wolle, allerdings hänge dies letztlich von der schwierigen Frage der Kompetenzverteilung in den Kommunen



Reinhard Freiherr von Schorlemer (links) mit Otto Heinek

ab. Gleichzeitig machte Heinek darauf aufmerksam, daß es unter der neuen Regierung gelingen müsse, den Nachwuchs bei den Ungarndeutschen gezielt zu fördern, zum Beispiel durch die weitere zweisprachige Schulen.

Der baden-württembergische Staatssekretär für Vertriebenenfragen Heribert Rech ließ sich am 10. September in Begleitung von Hans Beerstecher, stellvertretender Vorstandsvorsitzender, und Eugen Christ, Geschäftsführer der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg, sowie in Anwesenheit des Kulturreferenten der deutschen Botschaft Jakob von Wagner von Otto Heinek über das Haus der Ungarndeutschen und die Aktivitäten der deutschen Minderheit informieren.

Gt



In der NZ-Redaktion: Heribert Rech und seine Begleitung

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Doch Denkmal in Agendorf

Anlässlich des 80. Jahrestages der Ödenburger Volksabstimmung und der dieser vorangegangenen Schlachten bei Agendorf/Ágfalva wurde am 8. September in diesem Dorf ein Denkmal eingeweiht. Bürgermeister Géza Wágner sprach bei der Feierlichkeit über die Ereignisse vor acht Jahrzehnten, als Ödenburg und die umliegenden Gemeinden bei einem Referendum über ihre staatliche Zugehörigkeit entschieden.

Seite 3

Die „Ulmer Schachtel“ aus Sankt Martin lege in Vellmar an

Vor über zehn Jahren hat Manfred Ullrich aus Vellmar (Hessen) die ungarndeutsche Tanzgruppe aus Sankt Martin/Szigetszentmárton bei einem Auftritt in Ráckeve gesehen. Er ruhte so lange nicht, bis er sie in seine Heimatstadt lotste. Ihr erster Auftritt in Vellmar war ein großer Erfolg. Von dem Moment an ist die Tanzgruppe ständiger Teilnehmer des Vellmarer Heimatfestes. In den Jahren hat sich aber auch die Partnerschaft zwischen den beiden Siedlungen gefestigt. Im nächsten Jahr feiern sie den zehnten Jahrestag der offiziellen Besiegelung der Zusammenarbeit.

Seite 4

Ein vollkommenes Lebenswerk hinterlassen

Am 100. Todestag von Emmerich Steindl gedachte man im Rahmen einer Feierstunde am erneuerten Grabmal des Architekten auf dem Friedhof in der Fiume-Straße in Budapest des Planers des Parlamentsgebäudes, der herausragenden Persönlichkeit der ungarischen Baukunst. Wie der Vizepräsident des Parlaments, László Mandur, in seiner Gedenkrede betonte, habe Emmerich Steindl ein vollkommenes Lebenswerk hinterlassen, seine in Stein geschaffenen großartigen Werke gereichen dem Lande auch heute zur Ehre.

Seite 6

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Die Generaldirektorin
des Verlages

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdásza – 02-1684
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Medgyessy traf Schüssel in Burgenland

(Fortsetzung von Seite 1)

neben dem deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder auch von Regierungschef Wolfgang Schüssel mitgetragen. Auf unsere Anfrage meinte der Regierungssprecher: „Es geht dabei um eine weitgefächerte Zusammenarbeit, in die neben Zivilorganisationen u. a. wissenschaftliche Institutionen und Fachverbände miteinbezogen werden sollen. Treffen der Minister bzw. der Regierungschefs von Ungarn, Österreich, Deutschland, Tschechien und Polen sollen für den notwendigen Rahmen sorgen. Ort für dieses Treffen der Spitzenpolitiker im Dezember dieses Jahres könnte durchaus Budapest sein.“

Regierungschef Medgyessy traf sich anschließend in Rust am Neusiedler See mit dem Landeshauptmann von Burgenland, Hans Niessel (SPÖ). Dabei ging es um die regionale Kooperation. Es wurde über die

Zusammenarbeit im Fremdenverkehr und die eventuelle Errichtung einer neuen Eisenbahnlinie gesprochen. Geprüft werden auch Möglichkeiten einer Kooperation zwischen Winzern auf beiden Seiten der Staatsgrenze. Wie bekannt, wurden Rahmenbedingungen dazu mit der Gründung der Euregio geschaffen. Der gehören die angrenzenden Bundesländer und Komitate an. Burgenland sei ein besonderer Wirtschaftspartner Ungarns, hieß es. Geradezu Musik in den Ohren der ungarischen Politiker sei die hohe Akzeptanz des bevorstehenden ungarischen EU-Beitritts durch die Burgenländer. Auf dem Besuchsprogramm stand auch ein Gespräch mit dem Oppositionschef im Österreichischen Nationalrat, SPÖ-Vorsitzendem Alfred Gusenbauer, informierte Regierungssprecher Zoltán Gál J.

Albin Lukács

Deutsch-ungarische Wirtschaftsgespräche in Budapest

„Die dynamische Entwicklung der deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen hält unverändert an. In den vergangenen fünf Jahren wurde der Warenaustausch verdoppelt. Die Höhe der deutschen Kapitalinvestitionen überschritt die zehn Mrd.-Euro-Grenze“, wurde vor kurzem nach der jüngsten Verhandlungsrunde von Spitzenvertretern der deutschen und ungarischen Regierung in Budapest festgestellt. Bei den Gesprächen wurde an die Tatsache erinnert, daß die Bundesrepublik mit Abstand den größten Absatzmarkt für die ungarische Ausfuhr bedeutet. Mehr als ein Drittel der Exportgüter werde dort angeboten. Den unlängst vom Zentralen Statistischen Amt (KSH) vorgelegten Zahlen zufolge erhöhte sich die Ausfuhr nach Deutschland in der ersten Jahreshälfte 2002 um 8 % im Vergleich zum Vorjahr. Ein Viertel des Imports stammt aus der Bundesrepublik. Bund und Länder bewerten aus ihrer Sicht den ungarischen Handelsüberschuß von etwa 2 Mrd. Euro keineswegs als negativ. Der EU-Anwärter Ungarn sei heute schon weitgehend in der Union integriert, meinte der Generaldirektor des Bundeswirtschaftsministeriums Karl-Ernst Brauner, zuständig für Außenwirtschaft und Europapolitik. Die ungarische Regierung wisse die Treue deutscher Investoren, hier anzulegen, zu schätzen, sagte István Major, der stellvertretende Außenamtsstaatssekretär für Integration und Außenhandel. Das Wirtschaftsministerium beachte Empfehlungen der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer (DUIHK). Hier gehe es in erster Linie um Fragen der dualen Berufsausbildung sowie um investitionsfördernde Maßnahmen. Der ungarischen Seite wurde erneut Hilfe angeboten, um noch anstehende fachliche und organisatorische Aufgaben in bezug auf den EU-Beitritt lösen zu können, erfuhr wir.

Flatsker

„Silberner Oscar“ für hamburg.de

Beim „European E-City Award 2002“ um den besten Internet-Auftritt hat hamburg.de, die offizielle Webseite der Hansestadt, in der Kategorie „Tourismus“ den „Silbernen Oscar“ gewonnen. Hamburg.de mußte sich lediglich den Tourismuseiten der Stadt Stockholm geschlagen geben, konnte sich in dieser Kategorie aber als beste deutsche Stadt vor Berlin platzieren. Die Jury lobte besonders die Vielsprachigkeit von hamburg.de. Die Internetseiten bieten Informationen über die Stadt in 21 Sprachen an. In der Studie wurden 130 Stadtportale aus 29 europäischen Ländern nach ihrem Informationswert für die Zielgruppen Bürger, Unternehmen und Touristen untersucht. Die Preisverleihung fand in Wien statt.

Stand der Nominierung

Ein Viertel mehr Initiativen als vor vier Jahren gingen bis zum 5. September, der offiziellen Nominierungsfrist, zwecks Gründung von Minderheitenselbstverwaltungen ein, gab die Leiterin des Landeswahlbüros (OVI) Emília Rytók am Montag auf einer Pressekonferenz in Budapest bekannt. Dementsprechend können am 20. Oktober im Lande 336 deutsche Minderheitenselbstverwaltungen gewählt werden.

„Erschütternd wenig“, nur 8187 Kandidaten für die örtlichen Selbstverwaltungswahlen, gaben jedoch bisher ihre Empfehlungszettel ab. Deshalb ersuchte die Leiterin des Landeswahlbüros die Kandidaten und die diese nominierenden Organisationen, sobald die nötige Anzahl von Empfehlungszetteln zur Verfügung steht, diese im Interesse der reibungslosen Vorbereitung der Wahlen sofort abzugeben. Sie verwies darauf, daß die Anhäufungen in den letzten Tagen vor Terminablauf Fehlermöglichkeiten in sich bergen.

Radio Finnland stellt deutschsprachiges Programm ein

Kaum zu glauben, aber wahr: Die Führung des finnischen Auslandssenders Radio Finnland will, daß die Ausstrahlung des Deutschen Dienstes und anderer Fremdsprachenprogramme eingestellt wird. Diese Bekanntmachung ist für viele vollkommen unverständlich, da der Deutsche Dienst von Radio Finnland eine unentbehrliche Institution darstellt, die seit ihrer Gründung viel zu den guten finnisch-deutschen Beziehungen im wirtschaftlichen, touristischen, kulturellen und politischen Bereich beigetragen hat. Leider will man nun den Redakteuren des Dienstes die Möglichkeit nehmen, ihre wichtige Arbeit fortzuführen. Das Aus für die täglichen deutschsprachigen Sendungen ist nahe, weil die Kosten dafür angeblich zu hoch sind. Von der Sendeleitung wird nicht gesehen, daß sich die über 100 Mio. deutschsprachigen Europäer durch kein anderes Medium in ihrer Muttersprache aktuell über finnische Politik, Wirtschaft, Kultur oder Tourismusangebote informieren können. Unter der Einstellung des Programms würden der finnische Außenhandel und der finnische Tourismus stark leiden.

Bislang sind die Sendungen des Deutschen Dienstes noch täglich zu hören:

1. via Internet:
www.yle.fi/rfinland/d_etusivu.shtml
2. via Kurzwelle: von Montag bis Freitag um 7.30 Uhr auf 9650 KHz und 11.30 Uhr auf 15530 KHz sowie samstags und sonntags um 13.00 Uhr auf 15530 KHz
3. via UKW: auf 97,5 MHz in Helsinki (IMH)

Weltweite Erfahrungen nutzen



Landeshauptmann Pröll und die ANÖ im Landhaus von St. Pölten

„In die Kultur investieren heißt in die Zukunft investieren“, stellte Landeshauptmann Erwin Pröll vor den Teilnehmern des 8. AuslandsNiederösterreicher-Treffens am vergangenen Freitag im Landhaus von St. Pölten fest. Fleißig gearbeitet, Ideen entwickelt, Projekte entworfen haben die etwa 75 AuslandsNiederösterreicher (ANÖ), die aus 32 Ländern von fünf Kontinenten heimgekommen sind. Untereinander und mit zahlreichen Experten aus Niederösterreich entwickelten sie in sechs Arbeitskreisen (Wirtschaft, Tourismus, Technologie, Kunst & Kultur, Jugend & Erziehung sowie Umwelt und Gesundheit) 300 gemeinsame Arbeitsprojekte – Schulpartnerschaften, Ausstellungen, Studienreisen, Theateraufführungen. Die als fünftes Viertel bezeichneten Auslandsniederösterreicher werden vom Auslandsniederösterreicher-Referat, dem einzigen dieser Art in Österreich, unter der Leitung der rührigen Frau Trude Walek-Doby betreut.

Auch bei der heurigen Kontaktbörse wurden gezielt Gesprächspartner zueinander geführt. Aus Ungarn waren Georg Kramm, Vorsitzender der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft, Prof. Nelu Bradean-Ebinger von der Wirtschaftsuniversität, Frau Anneliese Eguiagaray-Steinkellner und Frau Mag. Monika Mark von der Österreich-Schule in Budapest sowie



In der Bibliothek des Benediktinerstifts in Altenburg

der Autor dieses Beitrages anwesend. Die Teilnehmer konnten zwischen durch die Tätigkeit des „Waldlandhofes“ kennenlernen, wo entsprechend den heutigen Anforderungen hochwertige Bioprodukte angeboten werden. Am Stausee Ottenstein wurden sie auch mit den Folgen der Jahrhundertflut konfrontiert. Und im Benediktinerstift Altenburg konnten sie die prachtvolle Krypta und die Bibliothek (mit Konzert) bewundern, durch die mittelalterlichen Ausgrabungen wandern und im Weinkeller Stiftweine kosten. **Johann Schuth**

Im Kraftwerk von Ottenstein



Doch Denkmal in Agendorf

Anlässlich des 80. Jahrestages der Ödenburger Volksabstimmung und der dieser vorangegangenen Schlachten bei Agendorf/Agfalva wurde am 8. September in diesem Dorf ein Denkmal eingeweiht. Bürgermeister Géza Wágner sprach bei der Feierlichkeit über die Ereignisse vor acht Jahrzehnten, als Ödenburg und die umliegenden Gemeinden bei einem Referendum über ihre staatliche Zugehörigkeit entschieden. Er erinnerte daran, daß am 14. Dezember vorigen Jahres die Regierung auf ihrer externen Sitzung in Ödenburg beschlossen habe, in den Gemeinden, die seinerzeit an der Volksabstimmung teilgenommen hatten, für ein würdiges, bleibendes Gedenken zu sorgen.

Agendorf hat von den von der Regierung erhaltenen drei Millionen Forint ein Denkmal anfertigen lassen, ein Werk des Bildhauers László Baranyai. Auf der einen Seite ist das ungarische Wappen zu sehen, auf der anderen Seite das Datum der Volksabstimmung. Neben dem Namen der betroffenen Orte ist zu lesen, daß als Ergebnis der Volksabstimmung vom Jahre 1921 in Agendorf 82,2 Prozent der Einwohner für Österreich und 17,1 Prozent für Ungarn waren. Auf der Einweihung des Ergebnisses der Agendorfer Volksabstimmung in Stein bestand die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung des Ortes der historischen Authentizität wegen, er-

klärte der Leiter des Gremiums, Andreas Böhm.

Agendorf wollte eigentlich kein Treuedenkmal (NZ 28/2002), weil die Bevölkerung seinerzeit mehrheitlich für Österreich war. Die Abgeordneten sprachen sich auch dafür aus, das Geld statt für ein Denkmal für die Schule auszugeben. Nach einer heftigen Debatte entschieden die Abgeordneten auf einer Sondersitzung doch für das Denkmal. Andreas Böhm, Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung, wandte sich aber an den Ombudsmann der Minderheitenrechte, der die Auffassung vertrat, in der Frage der Errichtung eines Denkmals sollte die Meinung der Deutschen Selbstverwaltung ausschlaggebend sein. Der Ombudsmann wollte auch die einschlägige Regierungsverordnung überprüfen.

Auch der Vorsitzende des Komitatstages Raab-Wieselburg-Ödenburg Ferenc Ivanics wies in seiner Einweihungsrede darauf hin, daß es in der Gemeinde in den letzten Monaten in Sachen Denkmalaufstellung scharfe Kontroversen gegeben habe. Doch mahnen die historischen Erfahrungen alle, strittige Fragen gemeinsam zu lösen. Der Politiker verließ seiner Hoffnung Ausdruck, das Denkmal werde zum Symbol der Versöhnung zwischen den Deutschen (Österreichern) und Ungarn werden.

Internationale Frauenakademie Europäische Frauen in Interaktion

Treffen, Austausch und gegenseitiges Lernen, mit Schwerpunkt Allgemeinbildung für deutschsprachige Frauen sind Zweck der Internationalen Frauenakademie in Budapest, die ihr Programm für das Wintersemester 2002/03 bei einem Informationsabend bekanntgab.

Seit seiner Gründung am 9. Februar 2002 (NZ 7/2002) gehören dem Verein mittlerweile neun Vorstandsfrauen sowie 26 Mitglieder an. Bereits letztes Semester hatte die Frauenakademie stolze 60 Teilnehmerinnen in zehn unterschiedlichen Kursen.

Die Bildungsbeauftragte des IFAB verwies auf das bereits bewilligte EU-Projekt, welches auch einen Delegationenaustausch mit vier Ländern (Ulm/Deutschland, Belfast/Nordirland, Backsford/Irland, Dänemark) umschließt. Es ist das erste nicht muttersprachliche Frauenprojekt in Ungarn, das von SOKRATES gefördert wird. Die Laufzeit des Projektes „Europäische Frauen in Interaktion“ ist dabei auf ein Jahr festgelegt. Die Teilnehmerinnen sollen besondere Fähigkeiten am Computer, speziell bei der Bildbearbeitung, entwickeln, den Umgang mit Digitalbildern erlernen sowie ihre Englischkenntnisse erweitern. Ziel am Ende des Projektes ist eine Fotoausstellung über Leben und Lernen von Frauen,

welche aus unterschiedlichen Schichten stammen. Anschließend sollen die Bilder von den Teilnehmerinnen ins Internet gestellt werden können. Zu diesem Projekt bietet die Frauenakademie unterschiedliche Blockveranstaltungen an. Der erste Kurs (für Informatik und Computergrafik) beginnt im Januar 2003.

Neu im Semester sind auch kleinere Vorlesungen am Abend, z. B. im November über Bulimie (Eßstörungen) oder zur Vorstellung der PISA-Studie. Auch ein Seminar über alternative Heilmethoden ist geplant. Einzelheiten der Veranstaltungen werden über die Presse oder vom IFAB bekanntgegeben. Weitere Blockseminare sind ein Rhetorikkurs, dessen Anmeldung bis spätestens 18. 10. erfolgt sein muß, ein EU-Recht-Seminar, Ungarisch als Fremdsprache, Kurse über deutsche und ungarische Literatur, zur Deutsch-Prüfungsvorbereitung, über psychologische und soziologische Studien und andere. Das gesamte Weiterbildungsprogramm kann bei der Internationalen Frauenakademie, Alkotmány u. 15, 1054 Budapest, angefordert werden. Anmeldungen zu den Veranstaltungen sind noch bis 16. September möglich und nur schriftlich – per Fax (+36 1 356 02 95), E-Mail (ifabudapest@yahoo.de) oder Brief (siehe oben). **G. T.**

Die „Ulmer Schachtel“ aus Sankt Martin legte in Vellmar an

Vor über zehn Jahren hat Manfred Ullrich aus Vellmar (Hessen) die ungarndeutsche Tanzgruppe aus Sankt Martin/Szigetszentmárton bei einem Auftritt in Ráckeve gesehen. Er ruhte so lange nicht, bis er sie in seine Heimatstadt lotste. Ihr erster Auftritt in Vellmar war ein großer Erfolg. Von dem Moment an ist die Tanzgruppe ständiger Teilnehmer des Vellmarer Heimatfestes. In den Jahren hat sich aber auch die Partnerschaft zwischen den beiden Siedlungen gefestigt. Im nächsten Jahr feiern sie schon den zehnten Jahrestag der offiziellen Besiegelung der Zusammenarbeit. Seit einem Jahrzehnt bestehen also zwischen den verschiedenen Vereinen gegenseitige Kontakte und gibt es Schüleraustausch zwischen der Musikschule Vellmar und der Grundschule in Sankt Martin. Zum diesjährigen Heimatfest in Vellmar war ebenfalls eine Delegation, darunter die Tanzgruppe und Blaskapelle, von Sankt Martin gereist.

Den Höhepunkt des jetzigen Besuches stellte die Einweihung der „Ulmer Schachtel“ dar. Die Idee, zum Gedenken der Städtepartnerschaft ein Denkmal zu errichten, gibt es schon seit einigen Jahren. Die beiden Bürgermeister, Henrik Lerner aus St. Martin und Kurt Stückrath aus Vellmar, wurden sich über den Standort recht schnell einig: der St. Martin-Platz, den es in Vellmar schon seit Jahren gibt. Die Anregung zum Bau einer „Ulmer Schachtel“ kam von der ungarischen Partnergemeinde. „Es wäre gut“, schlug der Architekt József Siklósi vor, „ein Denkmal in Form eines symbolisierten Schiffes zu bauen, das daran erinnert, wie zu damaliger Zeit die Deutschen mit Schiffen oder Flußbarken nach Ungarn gekommen sind, um eine neue Heimat zu finden.“ Dieser Gedanke des Architekten wurde nun Wirklichkeit. Siklósi, der bei der Übergabe ebenfalls dabei war, dankte der Stadt Vellmar, daß er mit dieser Skulptur nicht nur den Ungarndeutschen, sondern zum Teil auch seinem Großvater, der noch Schmidt hieß, ein Denkmal stellen konnte. Die Kosten des „Schiffdenkmals“ werden auf 35.000 Euro beziffert.

Das Gehäuse des Schiffes wurde nach oben verlängert und bekam die Form eines Glockenturmes. Die Glocke in diesem Turm wurde von den Bürgern in St. Martin gestiftet. Eine zweisprachige – Deutsch und Ungarisch – Kupfertafel verweist auf die Bedeutung des Denkmals und die lebendige Städtepartnerschaft zwischen St. Martin und Vellmar. Die Inschrift der Tafel lautet: „Diese symbolisierte Nachbildung einer Flußbarke – auch ‘Ulmer Schachtel’ genannt – soll daran erinnern, daß im 18. Jahrhundert deutsche Ansiedler von Ulm aus mit Schiffen auf der Donau Ungarn erreichten, sich dort ansiedelten und eine neue Heimat fanden. Die von dem ungarischen Architekten József Siklósi entworfene Skulptur wurde in der Partnergemeinde Szigetszentmárton von der Firma Bonex gefertigt, nach Vellmar befördert, zu Ehren der in Vellmar nach dem 2. Weltkrieg rückgesiedelten Ungarndeutschen errichtet und soll damit als Sinnbild einer von beiden Seiten getragenen aufrechten Städtepartnerschaft dienen.“

Die Einweihung des Denkmals und das Programm unserer Tanzgruppe und Blaskapelle verfolgten natürlich



Die Ulmer Schachtel in Vellmar

auch die vertriebenen Ungarndeutschen. In die drei Ortsteile des heutigen Vellmar kamen seinerzeit 186 Ungarndeutsche. Sie stammen aus der Tolnau (Kurt/Kurd, Schiwrak/ Csi-brák und Kleindorog/Kisdorog). In den umliegenden Ortschaften leben auch Ungarndeutsche aus Sankt Martin und Ujfluch/Szigetújfalu. 1957 wurden in Obervellmar 17 vertriebene Familien die Schlüssel für ihre neuen Häuser übergeben. Die Baukosten pro Haus betragen 40.000 DM, wovon die Siedler als Eigenleistung zehn Prozent aufzubringen hatten. Monatlich hatten die Siedler 140 DM abzuzahlen. Die Siedlung hat in Kürze im hiesigen Volksmund den Spitznamen „Paprika-Siedlung“ erhalten.

Nicht nur Paprika, sondern selbstredend Kraut war in der ungarischen Krautwurst, welche die Ungarndeutschen den Besuchern angeboten haben, die in Obervellmar die Ausstellung „Ungarndeutsche in Vellmar, Brauchtum und Trachten“ besichtigten. Die Ausstellung wurde vom Geschichtskreis Vellmar aus Anlaß des Heimatfestes eingerichtet. Trachten,

Dokumente, Haushaltsgeräte aus der alten Heimat wurden von den Ungarndeutschen zusammengetragen. Hier traf ich Frau Katharina Szeltner, die aus Schiwrak vertrieben wurde, und die noch heute die Volkstracht ihres Geburtsortes trägt.

Am 31. August kam es zum traditionellen Empfang der Stadt Vellmar. Etwa 1000 Gäste konnten auch hier die Darbietung der Tanzgruppe und Blaskapelle aus Sankt Martin sehen. Alle Festredner, Bürgermeister Stückrath, Landrat Dr. Udo Schlitzberger oder Landtagsabgeordneter Manfred Schaub haben die ausgezeichnete Partnerschaftsbeziehung zwischen Vellmar und Sankt Martin extra hervorgehoben. Bürgermeister Henrik Lerner schenkte seinem Kollegen Stückrath im Namen der ungarischen Gruppe ein Gemälde des Künstlers Balthasar Kárpáti Korn, der ebenfalls aus Sankt Martin stammt.

„Bewährtes wahren – Neues wagen!“ lautete das Motto des Heimatfestes. Dies trifft auch für die Zukunft der Partnerschaftsbeziehung zu.

Franz Kerner

Musikanten treffen sich

Wemend und Herrlingen pflegen schon seit mehr als zehn Jahren enge Kontakte, die Partnerschaft basiert vor allem auf der Begeisterung beider Ortschaften für die Musik, beide Ortschaften haben eine angesehene Blaskapelle. Die Bekanntschaft entstand durch ehemalige Wemender, die jetzt in Deutschland leben. Sie brachten ihre Freunde und Bekannten mit nach Wemend. Die Gastfreundschaft der Ungarndeutschen hat sie so überwältigt, daß sie seitdem immer wiederkommen.

Auch der Musikverein Cecilia Herrlingen sorgt für Nachwuchs, damit die Blaskapelle mit guten Musikanten weiterbestehen kann. Nun, als Motivation und als eine Art „Trainingslager“ wurde die diesjährige Reise nach Ungarn geplant. In dieser Woche haben die Jugendlichen zwischen 11 und 18 Jahren immer wie-



der Proben in der Sporthalle von Wemend gehabt, aber selbstverständlich auch die Gegend von Wemend erkundet. So waren sie zum Beispiel

auch in Ofala, wo sie ein kleines Konzert gaben als Gegenleistung für die Vorstellung der dortigen Kindergartenkinder. Fünfkirchen und Buda-

pest standen ebenfalls im Programm. Im Keller von Josef Falk in Wemend konnten sie alles über die ungarische Weinkultur erfahren. Doch sie verkosteten nicht nur den guten Wein des Gastgebers, sondern ließen sich auch die frischen, süßen Trauben, direkt vom Rebstock gepflückt, munden. Die fast 50 Gäste lernten natürlich auch die hiesige Jugend kennen und konnten bei der Wallfahrtsmesse von Kemend einen Einblick in die Musik- und Gesangskultur der Wemender gewinnen. Am Lagerfeuer und in Partystimmung überraschten die Herrlingener die hiesigen GJuler vor ihrem Keller und haben auch gleich fest mitgefeiert. Weitere Treffen sind auf jeden Fall schon geplant, im kommenden Jahr sollen die deutschen Musiker wiederkommen, um unter anderem die Wemender mit ihrer Blasmusik zu unterhalten. **Chr. A.**

Márton Kalász

Dezimierungszettel (38. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Aussiedlung

6

Jene deutschen Frauen aus Ungarn, Soldatengattinnen, deren Männer infolge der Kriegsgefangenschaft oder aus anderen Gründen in Deutschland geblieben waren, konnten ihnen, wenn sie Glück hatten, um 1950 bereits mit ihren Kindern folgen. Der Wikatscher Matthias Schmausser reiste, versehen mit allen nötigen Auswanderungsdokumenten, im August 1950 mit seiner Mutter im Orient-Express nach Nürnberg. Die Schmausserschen Großeltern wurden 1946 mit der ersten Wikatscher Aussiedlungsetappe in die Umgebung von Nürnberg, die Wieland-Großeltern mit dem dritten Transport 1948 nach Sangerhausen in die Harzer Gegend gebracht. Die junge Frau Schmausser und ihr Sohn figurieren auf keiner der Aussiedlungslisten; sie lebten in den Kriegsjahren nicht in Wikatsch, sondern in Schoroksch, ihr Mann war Straßenbahnschaffner im hauptstädtischen Verkehrsbetrieb. Johann Schmausser rückte ab 1939 mehrmals zu den Honvéds ein, hatte den Rang eines Zugführers, und konnte es vermeiden, in den letzten Kriegsjahren in die deutsche Armee überstellt zu werden. 1944 kam er bei Janischhaus (Jánosháza) in sowjetische Kriegsgefangenschaft. In Budapest gelang es ihm, einen Zettel aus dem Kriegsgefangenenzug zu werfen, auf den er seinen Namen geschrieben hatte und dass er beim hauptstädtischen Verkehrsbetrieb diente, man möge seine Schwester an der angegebenen Adresse verständigen. Die Botschaft erreichte die Adressatin und die Familie erfuhr so wenigstens etwas über Johann Schmaussers vorläufiges Schicksal. Aus der Gefangenschaft schrieb er bereits Briefe, er hätte gerne gewusst, was mit den Seinen zu Hause in Wikatsch geschah. 1949 wurde er entlassen, und obwohl er ungarischer Soldat war, wurde er mit den deutschen Kriegsgefangenen des benachbarten Lagers auf den nach Deutschland fahrenden Zug verladen. Er meldete sich aus Ostdeutschland, aus Frankfurt an der Oder, wollte nach Hause kommen, dazu hätte er aber Dokumente aus Ungarn benötigt. Frau Schmausser wendete sich an das Polizeipräsidium in Paks, wo ihrem Mann ein Führungszeugnis ausgestellt und bescheinigt wurde, dass er während des Krieges weder Mitglied einer Partei noch der Volksbund-Organisation war; die Wikatscher kommunistische Parteiorganisation legte ihre Bestätigungen ebenfalls bei. Es hat sich aber herausgestellt, dass Johann Schmausser mit diesen Unterlagen nicht nach Hause kommen kann, er wird in Ungarn nicht reingelassen. Frau Schmausser fuhr nach Budapest, im Innenministerium wurde ihrer Behauptung, dass

ihr Mann versehentlich nach Deutschland gebracht wurde, kein Glauben geschenkt. Schließlich wurde ihr vorgeschlagen, die Familie solle nach Deutschland gehen, dies sei im Sinne der geltenden Verordnungen am einfachsten.

Im Dezember 1949 konnte Johann Schmausser aus Frankfurt a. O. zu seinen bei Nürnberg lebenden Eltern überwechseln und im August 1950 seine Familie am Nürnberger Hauptbahnhof empfangen. Sie wohnten alle zusammen im Städtchen Zirndorf bei Nürnberg. Matthias, der Sohn, hätte sein ständiges Heimweh nach Ungarn verheimlichen wollen, doch nachts hatte er fast Fieberträume, er sprach auf ungarisch mit seinem Wikatscher Lehrer, sein immer wiederkehrender Traum war ein Tunnel, durch den man hätte dorthin zurückgelangen können, woher er gekommen war. Im September musste er irgendwie in Zirndorf eingeschult werden, aber sein Wikatscher Deutsch passte mit dem, was er um sich hörte, gar nicht überein. Die Schule wurde dann ein großer Saal des Zirndorfer Sportvereins, wo es lauter Flüchtlingskinder wie ihn gab, bloß aus Polen oder von sonst wo. Bis der Junge so viel Mut gesammelt hatte, den Lehrer zu bitten, ihm noch einmal zu erklären was er nicht verstanden hatte, war der Lehrer längst am Ende seiner Geduld und sagte nur, weil jemand aus Ungarn kam, muss der Unterricht doch weitergehen. Wahrscheinlich ist dies in erster Linie, und nicht die wirtschaftliche Lage die Erklärung dafür, dass Matthias – der in Wikatsch große Träume hatte, er wollte Lehrer der ungarischen Literatur werden, Pädagoge also – mit seinem schlesischen Freund bei der Firma Siemens um Aufnahme als Mechaniker-Lehrling bat. Mask und Schmausser, die beiden überstanden die Ausfüllung der Fragebögen trotz ihrer sprachlichen Unzulänglichkeiten; Matthias schämte sich dann beim persönlichen Gespräch wegen des Orthographiefehlers im Wort „Maschinenschlosser“. Es war nicht leicht, bei den Prüfern die Akzeptanz der Bürgerschule in Ungarn, die er anfangs noch in Nagydorog besucht hatte, zu erreichen.

Was Matthias Schmausser erlebte, bevor sein Leben in Deutschland in normale Gleise kam, haben auch andere, heute über 60 und Rentner, erlebt, und jeder erzählt es den eigenen Erinnerungen nach. Wahrscheinlich wagten sich viele der begabten Kinder der Ausgesiedelten wegen ihrer Sprachbarriere, aber auch infolge einer seelischen Sperrung nur so weit, in der Gesellschaft auf dem Niveau eines guten Handwerkers präsent zu sein – zu mehr langte es eher in ihrer Phantasie. Der heutige pensionierte Ingenieur, selten der eine oder andere Lehrer, Arzt, Jurist, bildet wegen gemachter Karriere die glückliche Aus-

nahme. Den auf den Eltern lastenden, so genannten Flüchtlingsstatus und die daraus resultierenden Unterhaltsschwierigkeiten kannten diese Jungen als etwas, wogegen man nicht revoltieren konnte. Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, das Hin- und Herwandern waren generell, auf der einen Seite brachte gewiss die Währungsreform Erleichterung, und in der im Herbst 1949 gegründeten DDR versuchte man durch Einführung des Markensystems eine Art ausgeglichene Notverteilung zu erreichen.

Michael Windeisen wurde Steinmetz und Schriftschneider, er hat ein Unternehmen in Remshalden-Geradstetten, seine Arbeit erfreut sich einen guten Rufes; wem würde auch während der Unterhaltung mit ihm einfallen ihn zu fragen, ob er dies schon immer werden wollte? Er verbrachte die Lehrjahre im bayrischen Kirchheim, dort gab es bekannte Steinmetzwerkstätten. Wenn er sich an seine Kindheit erinnert, was könnte er auch sonst sagen als dass er aus Edek stammt und sie nach ihrer Ankunft hier, in Württemberg, in ein kleines Dorf, in die Landwirtschaft kamen, alle für das Essen und für das Quartier in einem kammerähnlichen Zimmer arbeiteten. Sie alle. Es stimmt, dass er inzwischen auch die Schule besuchte. In erster Linie hatte also er sprachliche Probleme wegen der Konfrontierung des Edeker und des hiesigen Dialekts, denn die Erwachsenen arbeiteten hart und es war wichtiger, dass sie den Bauern verstanden, denn der wollte sich ohnehin nicht besonders auf ein Gespräch mit ihnen einlassen. Obwohl auch dies nicht ganz stimmt, denn die „Flüchtlinge“ konnten sich zuerst auf dem Lande ein Heim schaffen. Die Schaumarer und Krottendorfer wohnten in Schwäbisch Hall zuerst in Baracken, jagten Ungeziefer, dann zogen sie in ein großes, rotes Backsteinhaus um, sie wussten, dass dort im Krieg polnische Kriegsgefangene und im benachbarten anderen gefangene Juden schmachteten. Mehrere von ihnen versuchten vergeblich ihr Glück in den Dörfern, und kamen zurück nach Schwäbisch Hall. Einige, wie Martin Zurmühl, der auch zu Hause Fabrikarbeiter war, trachteten von Anfang an, in einem Betrieb unterzukommen.

Auch die Windeisenschen sind nicht länger als nötig in ihrem Dorf geblieben, wo die ganze Lehrerschaft der Schule bloß aus einem 22-jährigen jungen Mann bestand, einem Studienabbrecher, der aus der Kriegsgefangenschaft kam und hier zum Lehrer wurde. Im Dorf gab es 65 Ureinwohner und 300 Ausgesiedelte, Flüchtlinge, wie alle aus dem Osten Gekommene hier einheitlich genannt wurden. Der junge Mann verschwand eines Tages aus der Schule und der Dorfpfarrer versah nun auch den Unterricht. Michael

Windeisen konnte sich aus Ungarn noch an die gotische Schrift erinnern, aber dem Pfarrer gefiel weder die lateinische Schrift noch die mit den gotischen Buchstaben. Wer hätte schon darauf geachtet, dass der Junge schön zeichnete? Sein Vater war noch immer in Kriegsgefangenschaft, die Großmutter war mit der Versorgung der Familie, und die anderen mit Arbeit ausgelastet.

Wie die Jugendlichen im allgemeinen, wuchs auch Windeisen unbemerkt in die Zeit hinein, in der die Nachfrage nach Arbeitern im Baubetrieb am größten war, und nach dem Ablauf der Steinmetz-Lehre war es ein leichtes, nach Württemberg zu gehen. Sein Onkel Martin Windeisen, der seinerzeit illegal in den Aussiedlungszug stieg, und jetzt ebenfalls hier in Bischofsheim lebte, fand bald schon die Lösung: tagsüber arbeitete er im Steinbruch, wo gezahlt wurde, und abends versorgte er im Stall des Bauern die Tiere und erhielt dafür Kartoffeln, Kohl und sonstige Naturalien. 1953 erhielt er aber bereits über das Arbeitsamt in Stuttgart Arbeit, und dann zog die Familie hierher, in einen ruhigen Stadtteil von Remshalden, nach Geradstetten. 1956 bauten sie sich bereits ein Haus.

Die Erinnerungen der Ausgesiedelten bezeugen, dass das Leben in Baden-Württemberg früher in Schwung kam, während Bayern noch voll mit Arbeitslosen war. Matthias Schmausser versuchte auf Ermunterung seines Onkels mütterlicherseits 1954 in Stuttgart unterzukommen. Er hatte kurz davor ausgelernt und kam in eine Wagenwerkstatt, die 120 Arbeiter beschäftigte. Plötzlich boten sich ihm Aussichten, von denen er nicht einmal zu träumen gewagt hätte. Der Inhaber sprach Schmausser eines Tages an: wenn er aus Ungarn kommt, müsste er auch ungarisch sprechen können. Matthias' einzige ungarische Sprachquelle war damals die auf dem Nürnberger Hauptbahnhof gekaufte ungarische Tageszeitung, aber er fühlte, dass er in dieser Umgebung getrost ja sagen kann. Der Werkstattinhaber eröffnete in Istanbul eine Filiale, dorthin hätte Matthias mit einem älteren Kollegen gehen sollen, um die türkischen Arbeiter gegen eine für die damaligen Verhältnisse gute Bezahlung einzuarbeiten. In Bayern hatte sich aber die Lage der Industrie unerwarteter Weise verschlechtert, und statt nach Istanbul geschickt zu werden, wurde Matthias zusammen mit sieben Kollegen entlassen. Danach ging er auf Ermunterung seines Onkels nach Stuttgart. Er brach in Nürnberg mit dem Fahrrad auf, an dem ein kleiner Hilfsmotor montiert war. Im September begann er in einem der schönsten Teile Stuttgarts, in Cannstatt seine Arbeit. Im Oktober konnte ihm bereits sein Vater aus Zirndorf folgen.

(Fortsetzung folgt)

Zum 100. Todestag von Emmerich Steindl Ein vollkommene Lebenswerk hinterlassen

Am 100. Todestag von Emmerich Steindl gedachte man im Rahmen einer Feierstunde am erneuerten Grabmal des Architekten auf dem Friedhof in der Fiume-Straße in Budapest des Planers des Parlamentsgebäudes, der herausragenden Persönlichkeit der ungarischen Baukunst. Wie der Vizepräsident des Parlaments, László Mandur, in seiner Gedenkrede betonte, habe Emmerich Steindl ein vollkommene Lebenswerk hinterlassen, seine in Stein geschaffenen großartigen Werke reichen dem Lande auch heute zur Ehre.

Emmerich Steindl wurde am 29. Oktober 1839 in Pesth als Sohn einer deutschen Bürgerfamilie geboren. Sein Vater war Juwelier. Nach dem Absolvieren der Ofner Technischen Universität studierte er 1862 in Wien an der Akademie für Bildende Künste. Vom Chefbaumeister des Stephansdoms Friedrich Schmidt übernahm er die Formenwelt der Gotik und die Begeisterung für diesen Stil.

Die im Aufwieber befindliche, pulsierende ungarische Hauptstadt zog ihn jedoch wieder nach Ungarn. Hier wurde aber zu der Zeit, da die italienische Neorenaissance modern war, die Gotik der deutschen Kirchenar-

chitektur gleichgesetzt. Deshalb konnte Steindl beim Bau des neuen Rathauses zwischen 1870 und '75 seine neugotischen Vorstellungen nicht durchsetzen. Mit dem in einer engen Straße stehenden großen Gebäude mit einer Fassade aus gemusterten rohen Ziegeln und glasierter Keramik schuf er trotzdem etwas ungeheuer Wertvolles. Nur mit dem schmiedeeisernen Geländer der Haupttreppe des Gebäudes gelang es ihm, die Gotik einzuschmuggeln. Dieses Werk ist alleinstehend in Ungarn. Seine bedeutendsten Werke dieser Zeit sind der Pavillon (1880/81) der Veterinärmedizinischen Universität in der Rottenbillerstraße und der ursprüngliche Palast der alten Technischen Universität in der Museumsstraße (1881-83), ebenfalls im Neurenaissance-Stil und mit Rohziegelfassade. Hier probierte Steindl zum erstenmal die Terrakotta-Verzierung aus. Steindl wurde 1870 ordentlicher Dozent an der Ofner Technischen Universität, und dem hatte er auch zu verdanken, daß er sein Talent nicht wie viele seiner Zeitgenossen mit Privataufträgen verzetteln mußte. Sein Fachgebiet war die Architektur des Mittelalters.

Er war auch der meistbeschäftigte Denkmalrestaurator seiner Zeit. 1870 wurde er mit der Restaurierung der Burg Vajdahunyad in Siebenbürgen beauftragt. Doch es war mehr als das, denn das Baudenkmal mußte in ein Jagdschloß für Franz Joseph umgebaut werden. Und hier konnte Steindl auch seine Leidenschaft für die Gotik austoben. Die sog. Restaurierung wurde wegen Geldmangel nicht beendet, und der König besuchte sein fernes Jagdschloß auch nicht oft. Die Rekonstruktion des Sankt-Elisabeth-Domes in Kaschau begann eigentlich als Behebung kleiner Mängel, doch daraus wurde ein totaler Umbau, der 15 Jahre lang dauerte. Steindl verstand es, aus einem kleinen Auftrag eine große Aufgabe zu machen. Das Gotteshaus erhielt ein neues Gewölbe anderen Systems, die gemeißelten Steine ließ er zum überwiegenden Teil austauschen. Den Bau des fehlenden Südturmes konnte aber auch er nicht austaktieren.

In Budapest brachte er zwischen 1889 und '90 den Altar der Innere städtischen Pfarrkirche wieder in Ordnung. Die Pfeiler bekamen eine Kunstmarmorverkleidung, den Tri-

umpfbogen zierte er mit einem Wandbild und in der Fünfkirchner Majolika-Fabrik ließ er einen Majolika-Altar anfertigen. Bei der Wiederherstellung der im Zweiten Weltkrieg beschädigten Kirche wurden Steindls Ergänzungen nicht in Betracht gezogen.

Unter den 19 Arbeiten, die zur Ausschreibung für die Planung des Parlaments eingereicht worden waren, wurden vier im Prinzip gleichwertig prämiert. Die Pläne von Steindl, der den ersten Platz belegte, sind angeblich von Außenminister Gyula Andrássy wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Londoner Parlament unterstützt worden. Das englische Parlament gehörte in der Tat zu den Vorbildern für das Gebäude, doch zu erwähnen sind auch die Wiener Arbeiten von Friedrich Schmidt. Die Pläne Steindls für das Parlament wurden „als meistensprechendste Ausdrucksform der ungarischen Verfassung und des Nationalbewußtseins“ qualifiziert. Steindl deutete die historischen Formen um und schuf qualitativ neue. Das logische innere Raumsystem der historisierenden Architektur des wie aus steinerner Spitze zusammengefügt Gebäudes war wegen seiner neuzeitlichen gebäudetechnischen Ausgestaltung mit Fernheizung und Lüftung das allermodernste dieser Zeit.

Die Gestaltung des Gebäudeinneren erfolgte oft im Geiste der Renaissance und des Barock, vor allem die riesige, in einem einzigen Bogen hinaufführende Haupttreppe stellt die raumschaffenden Fähigkeiten Steindls unter Beweis. Seine Lösungen wurden damals oft kritisiert, doch die Zsolnayer Majolikaverzierungen, die bunten Glasfenster von Maximilian Róth, im allgemeinen der reiche, teure Rohstoff, der für das Parlament verwendet wurde, versetzen auch heute noch in Staunen.

Steindl starb am 31. August 1902 und konnte somit die offizielle Übergabe seines Werkes, des ungarischen Parlaments, am 8. Oktober 1902 nicht mehr miterleben. Dieses sein Hauptwerk wurde zum Symbol von Budapest. Das Parlament ist mit 68 m Länge und 118 größter Breite eines der größten Gebäude Ungarns.

Das letzte Werk von Emmerich Steindl war der Bau der Pfarrkirche (1895 – 1901) auf dem Rózsák-Platz in Elisabethstadt. Auch diese neugotische Kirche erhielt Zolnay-Keramikverzierungen.

Emmerich Steindl war ein eklektischer Künstler und trotz vieler Angriffe einer der hervorragendsten Vertreter der ungarischen historisierenden Architektur. Er plante das Stadthaus in Arad, das Gebäude der Pesther Handels- und Industriebank, er restaurierte die Szegegediner Franziskanerkirche und die Kirchen in Iglau und Bartfeld. Das Porträt des großen Architekten hängt im Kongreßfoyer des Parlaments.

Zum 100. Todestag von August Heller

Der Ingenieur und Physiker August Heller, einer der Begründer der modernen Wissenschaftsgeschichte, starb am 4. September 1902. Er stammte aus einer deutschen Handwerkerfamilie. Er sprach ein ausgezeichnetes Ungarisch, das er sich während seines Hochschulstudiums aneignete. Außerdem lernte er Lateinisch, Griechisch, Französisch, Englisch und Italienisch. An der Ofner Joseph-Industrieschule (Vorgänger der heutigen Technischen Universität) studierte er von 1856 – 62 Eisenbahningenieur, 1864 erhielt er sein Ingenieurdiplom. Nach zwei Jahren Assistententätigkeit am Physik-Lehrstuhl erwarb er 1868 auch das Diplom als Mathematik- und Physikdozent. Während seiner Stipendiatenzeit in Heidelberg arbei-

tete er auch im Laboratorium von Gustav Kirchhoff. Ab 1870 war er 28 Jahre lang Mathematik- und Physikdozent an der Hauptrealschule in Ofen (II. Budapester Bezirk). Als Privatdozent hielt er jedoch auch Akustikvorlesungen an der Technischen Universität. 1894 wurde er zum Hauptbibliothekar der Akademie der Wissenschaften Ungarns ernannt, unterrichtete aber nebenbei noch vier Jahre und versah auch ein Jahrzehnt lang bei der Ungarischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Bibliothekaraufgaben.

Anfänglich befaßte er sich mit Akustik, Astronomie und verwandten Wissenschaften, eignete sich aber auch gründliche Kenntnisse in Philosophie und Literatur an. Auf Ersuchen von Loránd Eötvös

schrrieb er unter Benutzung der Originaldokumente in Ungarisch und Deutsch die Geschichte der 1849 zerstörten Sternwarte der Pesther Königlichen Universität auf dem Gerhardsberg. Sein Werk „Die Geschichte der Physik von Aristoteles bis Newton“ erhielt 1881 den Ersten Preis der Ungarischen Gesellschaft für Naturwissenschaften. Erweitert und überarbeitet wurde das Werk zwischen 1882 und 84 deutschsprachig in zwei Bänden unter dem Titel „Geschichte der Physik von Aristoteles bis auf die neueste Zeit“ in Stuttgart herausgegeben. Sein anderes Hauptwerk, „Die Geschichte der Physik im XIX. Jahrhundert“, erschien zwischen 1896 und 98 ebenfalls in zwei Bänden in Budapest.

M. S.-Meisterpreis an Tibor Rieger

Der von Budapester Geistesschaffenden gegründete M. S.-Meisterpreis ging dieses Jahr an den Sankt Andraer Bildhauer Tibor Rieger. Der Preis – der voriges Jahr zum erstenmal verliehen wurde – ist eine in Anlehnung an ein Detail des bekannten Tafelbildes „Visitation“, das der Meister M. S. Anfang des 16. Jahrhunderts schuf und den Besuch Marias bei Elisabeth zum Thema hat, gefertigte Bronzestatue. Mit dem Kunstpreis wollen die Stifter vor allem jene hervorragenden bildenden Künstler ehren, deren

Werke über Jahrzehnte hinweg gleichzeitig von europäischem und ungarischem Charakter geprägt sind.

Tibor Rieger, Jahrgang '40, studierte an der Ungarischen Hochschule für bildende Kunst in Budapest. An die 50 seiner Werke zieren Gebäude und Plätze in Ungarn. Mit seinem Namen ist u. a. der Sankt-Georgs-Brunnen in Raab verbunden. Unter seinen monumentalen Werken ist das Millenniums-Hauptportal der Benediktinerbasilika in Martinsberg/Pannonhalma von herausragen-

der Bedeutung. Er schuf das 1948/49-er Denkmal in Palota/Várpalota, das Denkmal zu Ehren der Opfer des 1956er Salvenfeuers in Wieselburg-Ungarisch-Altenburg/Mosonmagyaróvár sowie das Relief zum Gedenken der Opfer des Zweiten Weltkrieges in Kecskemét. Sein Mamorobelisk, ebenfalls zum Gedenken der Weltkriegsopfer, steht in Fünfkirchen. Zu den jüngsten Werken von Tibor Rieger gehört das Péter Pázmány darstellende Bronzerelief an der geichnamigen Katholischen Universität in Budapest.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

234

Das Heil der ganzen Welt – Zum Fest Kreuzerhöhung

Ist das Kreuz nicht etwas Schreckliches, eine Schande? – So haben schon die Christen der Urkirche gefragt. Aber ihre Antwort gilt auch heute noch: „Im Kreuz ist Heil“ steht auf einem alten Feldkreuz zu lesen.

Dabei bleibt dieses Heil aber ein Geheimnis. Die Bibel geht von verschiedenen Wegen auf die Mitte hin vor. Dabei setzt sie eine Grundeinsicht voraus: Wir alle sind eins auf der Welt, eine Schicksalsgemeinschaft. Ob wir uns weiterentwickeln oder gegenseitig zugrunde richten, wir tun es gemeinsam. Daher ist der Terroranschlag am 11. September vor einem Jahr auch eng mit dem Fest der Kreuzerhöhung am 14. September verbunden, nicht bloß zeitlich: Die Bibel spricht von einer Gemeinschaft der Menschen in Heil und in Unheil. Die Sünde – im Bild von Adams Tat – geht jeden an. Keiner von uns kann da heraus, niemand kann das gutmachen. Doch: Einer. Er stirbt am Kreuz – durch seine Tat wird die ganze Menschheit heil.

Gott nimmt nicht das Unheil und die Not oder die Ungerechtigkeit aus dieser Welt auf sich, sondern er nimmt alles auf sich, wendet es zum Heil. Er fordert uns auf, es ihm nachzutun: unser Kreuz im gleichen Sinne zu tragen. Wir dürfen aber die vom Kreuz Betroffenen nicht verträsten. Gott ist in Christus mit den Erniedrigten und Gequälten dieser Welt eins geworden und hat ihnen seine Liebe gezeigt. Deshalb müssen Christen im Zeichen des Kreuzes für Menschen eintreten, für ihre Freiheit, gegen ihre Not. Trotzdem werden Leid und Tod bleiben. Das Kreuz wendet sie zum Segen. Es gibt Stunden, wo einen nur noch das Kreuz hochhält.

Dr. W. Klinkhammer

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage
der „Neue Zeitung“
herausgegeben
von der Stiftung
„Friede in Gerechtigkeit
Modell Pilisszentlélek“
in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Besuch der Passionsspiele in Dorfstetten während des Hochwassers in Österreich



Die Sing- und Tanzgruppe aus Ketsching im ehemaligen Stift Waldhausen



Das letzte Abendmahl bei den Passionsspielen in Dorfstetten

Im vorigen Jahr besuchten uns Gäste aus dem österreichischen Dorfstetten, um bei uns in Ketsching an einer „Schwäbischen Hochzeit“ teilzunehmen. Unsere Veranstaltung gefiel den Gästen derart, daß Bürgermeister Alois Fuchs und Pfarrer Gottfried Strasser uns zu einem Rückbesuch nach Dorfstetten einluden. In Dorfstetten sollten im Jahre 2002 die Passionsspiele veranstaltet werden, welche 1990 das erste Mal und 1996 das zweite Mal mit sehr großem Erfolg durchgeführt wurden. Niemand konnte es damals ahnen, daß im August 2002 eine der größten Hochwasserkatastrophen der Geschichte Österreich heimsuchen werde.

Am 14. August, einen Tag vor unserer Abreise, versammelten wir uns im Dorfhaus von Ketsching, um über die Reiseroute zu beratschlagen. Wir sollten bei Ybbs über die Donau. Durch das Fernsehen erfuhren wir, daß die Lage in der Stadt dramatisch sei. Ein Teil des Ortes sei unter Wasser. Die Donaubrücke ist nicht zu erreichen. Also, sollen wir die Reise verschieben? Die Passionsspiele werden bestimmt nicht verschoben. Wo ist dann eine Lösung? Da klingelte das Telefon. Der Bürgermeister von Dorfstetten teilte uns mit, daß die neu erbaute Brücke bei Puchlarm befahrbar sei. Wir müssen einen Umweg machen, doch er werde uns entgegenfahren und unseren Bus dann leiten.

Am 15. August in der Früh standen die Mitglieder unseres Singkreises und deren Angehörige, unsere Tanzgruppe sowie das Geschwisterpaar Martha und Attila Kempf, insgesamt 46 Personen, reisebereit vor dem Dorfhaus. Bei herrlichem Sonnenschein fuhr der Bus, mit den

besten Wünschen der zurückgebliebenen Dorfbewohner, in Richtung Österreich los.

An der Grenze gab es keine lange Wartezeit. Als wir dann in Österreich die Donau erreichten, sahen wir dramatische Spuren der Verwüstung durch das Hochwasser. Ja, so haben wir uns in Ketsching die Lage in Österreich nicht vorstellen können. Die tiefere Landschaft an der Donau stand unter Wasser. Man sprach von den verheerendsten Hochwasserfluten seit Menschengedenken. Überall im Land haben sich die Bäche und Flüsse in reißende Gewässer verwandelt. Wie beruhigend wirkte es auf uns, als sich Bürgermeister Alois Fuchs per Handy meldete und wir erfuhren, daß er ganz in der Nähe auf uns wartet. Als wir den Ort erreichten, stieg der Bürgermeister in unseren Autobus über und erklärte uns, daß die neu erbaute Donaubrücke bei Puchlarm befahrbar sei und in der bergigen Umgebung von Dorfstetten das Hochwasser keinen Schaden verursachte.

In Dorfstetten angekommen, warteten unsere Gastgeber schon auf uns. Im Gasthof von András Nagy wurden zu unserer Begrüßung Kuchen und Getränke angeboten. Nach einem kurzen Gespräch zogen wir in bester Stimmung mit unseren Gastgebern in ihre Häuser.

Am nächsten Tag, dem 16. August, machten wir eine Reise in das ehemalige Stift Waldhausen, wo wir die Landesausstellung „Feste feiern“ besichtigten. Der Bürgermeister war unser Reiseleiter. Die wertvolle Ausstellung, die wunderbare Berglandschaft hatten uns alle tief beeindruckt. Am Abend trafen

sich die Bewohner des Ortes mit uns im Gasthof, wo wir, Singkreis, Tanzgruppe und das singende Geschwisterpaar Kempf, einen donauschwäbischen Abend veranstalteten. Eine humorvolle Ketschinger Kurzgeschichte aus dem Buch „Unzuverlässig?“ sorgte für Heiterkeit unter den Anwesenden. Nachher übernahmen die Ortsmusikanten die Leitung und es wurde bei gedecktem Tisch gesungen und getanzt. Es war schon gut nach Mitternacht, als Gastgeber und Gäste das Gasthaus verließen.

Am Samstag besuchten wir in einer von steilen Bergen und hohen Wäldern umgebenen Landschaft einen Bienenzüchter. Doch er erklärte uns nicht nur das Leben und Verhalten der Bienen, sondern wir wurden mit allerhand Honigkuchen und Honiggetränken bewirtet. Wir konnten uns nur schwer von dieser schönen Berglandschaft, von der gastfreundlichen Imkerfamilie verabschieden. Doch wußten wir, daß um 18 Uhr die Passionsspiele beginnen. So fuhren wir an kristallklaren Bächen vorbei zurück nach Dorfstetten. Wir mußten uns beim Umkleiden beeilen, denn die Zeit verlief viel zu rasch.

Der stillgelegte Wirtschaftshof der Pfarre bot sich als idealer Aufführungsort der Passionsspiele an. Alle Sprechszenen und Chordarbietungen erfolgten ohne Mikrofon und Lautsprecher, da der geschlossene Innenhof eine hervorragende Akustik gewährleistet. Es waren da unter einem Dach für 500 Gäste Sitzplätze vorhanden. Die Nachfrage war aber viel größer als man vermutete. Doch konnten wegen der katastrophalen Hochwasserlage

(Fortsetzung auf Seite 12)

Besuch der Passionsspiele in Dorfstetten

(Fortsetzung von Seite 11)

manche Gäste nicht kommen. Für uns aus Ungarn waren schon Tage zuvor die Eintrittskarten bestellt.

Genau um 18 Uhr läuteten die Glocken, der Chor des Passionsspiels zog ganz in Weiß gekleidet in den Raum.

Szenenfolge

Chor: Spricht Johannesprolog

Johannes der Täufer: Die Ankündigung des Messias durch Johannes den Täufer.

Prolog: Hört des Johannes heiligen Ruf.

Worte und Taten von Jesus: Der Blinde von Jericho. Jesus spricht zum Volk. Die Seligpreisungen. Segnung der Kinder. Der Hauptmann von Kaper-naum kommt zu Jesus. Jesus und die Aussätzigen.

Prolog: Psalm 111, 1-7

Chor: Einzug in Jerusalem.

Der Einzug in Jerusalem: Jesus zieht in Jerusalem ein. Jesus vertreibt die Händler aus dem Tempel. Jesus und der Besessene. Die Pharisäer befragen Jesus nach den Geboten Gottes. Jesus und die Ehebrecherin. Jesus spricht zu seinen Jüngern und kündigt ihnen sein Leiden an.

Der Beschluß des hohen Rates: Nikodemus und Josef v. A. treffen sich vor der Ratsversammlung. Die Ratsversammlung.

Prolog: Psalm 23, 1-6

Die Salbung in Bethanien: Gleichnis vom verlorenen Sohn. Jesus im Haus des Simon. Maria Magdalena salbt Jesus die Füße. Die Frage nach dem Messias. Jesus nimmt Abschied von seiner Mutter.

Chor: Abschied von Bethanien.

Der Verrat durch Judas: Judas be-

schließt, Jesus zu verraten. Judas trifft sich mit einem Priester.

Pause

Chor: Beim letzten Abendmahl.

Das letzte Abendmahl: Fußwaschung und Mahl.

Prolog: Psalm 88, 2-5, 19

Am Ölberg: Gang zum Ölberg, Das Gebet in Getsemani, Verhaftung.

Chor: In jener äußersten Stunde.

Jesus wird vom Hohen Rat verhört: Verhör durch die Tempelwache. Kaiphas und die Ratsmitglieder kommen zur Versammlung. Die Verleugnung durch Petrus.

Das Urteil des Pilatus: Die Pharisäer bringen Jesus zu Pilatus. Geiselung und Dornenkrönung. Jesus wird abermals zu Pilatus geführt

Prolog: Psalm 70, 2-6

Chor: Merkt auf, ihr Christen.

Die Reue des Judas: Judas bringt den Pharisäern das Geld zurück. Die Verzweiflung des Judas.

Der Kreuzweg: Der Weg nach Golgotha. Die Kreuzigung.

Das Begräbnis von Jesus: Jesus wird vom Kreuz herabgenommen. Die Pharisäer fordern die Bewachung des Grabes.

Auferstehung: Die Soldaten am Grab. Martha und Maria, die Mutter des Jakobus, gehen zum Grab.

Prolog: Psalm 113, 1-4

Chor: Erstanden ist der heilige Christ.

Die Passionsspiele haben uns zutiefst beeindruckt. Nachher wurden wir am Ort der Veranstaltung zu einem Abendessen eingeladen. Dem Erlebnis folgte bei so manchen eine schlaflose Nacht. Es entstanden Fragen, auf welche man keine Antwort findet. Wie oft könnte und sollte der

Hahn auch gegenwärtig krähen? Hoffentlich haben die Passionsspiele unsere jüngere Mitglieder auch zum Nachdenken veranlaßt.

Sonntag, den 18. August. Unser Singkreis durfte in der hl. Messe beim Gottesdienst mitwirken. Zum Schluß sang das Kempf-Duo das Ave Maria.

Nach dem Mittagessen kam die Zeit zur Abfahrt. Als Abschiedslied sangen wir gemeinsam: Wahre Freundschaft... Der Bürgermeister setzte sich als Reiseleiter zu uns in den Autobus. Es war schwer, sich von diesen gastfreundlichen Menschen, dieser schönen Landschaft zu verabschieden. Doch konnten wir in Gedanken ein kleines Stück vom Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen Jesus mitnehmen.

Vor unserer Abfahrt luden unser Bürgermeister Josef Trost sowie die Leiterin unseres Dorfhomes Anna Ritzl unsere Gastgeber ein, nächstes Jahr nach Ketsching zu kommen. Unsere Beziehungen sollen dann die Verbindung der beiden neuen Partnergemeinden weiter stärken. Die Anwesenden nahmen unsere Einladung mit Freuden entgegen.

Der Bürgermeister von Dorfstetten begleitete uns bis zur Donaubrücke bei Ybbs, welche schon befahrbar war. Er wünschte uns allen eine gute Heimreise und ein Wiedersehen im nächsten Jahr in Ketsching.

Als wir durch die Donaustadt Ybbs führen, sahen wir den großen Schaden, welchen das Hochwasser angerichtet hat, während wir in Dorfstetten waren. Die Erlebnisse dieser Reise werden als Erinnerungsbild für alle Zeiten in unseren Herzen haften.

Franz Sziebert

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net home-page: www.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö 1/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindegemeinschaftsraum.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel@elender.hu - Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Tancsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17.00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Internationales deutschsprachiges christliches Jugendlager in Tarian 2002

In Tarian im Gerece-Gebirge wurde dieses Jahr bereits zum fünften Mal ein deutschsprachiges christliches Jugendlager abgehalten. Das Lager hatte auch heuer internationalen Charakter. Denn eingeladen wurden nicht nur ungarndeutsche Kinder, sondern gekommen waren auch Jugendliche aus Temeswar und aus dem Sathmar-Gebiet in Rumänien mit hervorragenden Deutschkenntnissen, die auch die Meßordnung in deutscher Sprache auswendig kannten. So konnten sie den Kindern aus Ungarn ein Beispiel für die Dreisprachigkeit zeigen und sie im Erlernen ihrer Muttersprache motivieren.

In den Monaten Juni, Juli und August fanden vier je einwöchige Lager statt. Die Teilnehmer wurden in mit deutscher Hilfe errichteten modernen Gebäuden untergebracht und bekamen Vollverpflegung.

Zu Beginn der Kurse begrüßten der Vorsitzende des St. Gerhards-Werks Ungarn e. V. Dr. Wendelin Hambuch und die Leiterin des ungarndeutschen

Nationalitätenlagers Ildikó Szalczinger die Kinder. Dr. Hambuch berichtete über die vielfältige Tätigkeit des ungarndeutschen katholischen Landesvereins und das Lebenswerk des Namensgebers, des Märtyrerbischofs St. Gerhard, nahm mit den Kindern aber auch kurz die Geschichte der Deutschen im Karpatenbecken durch. Zusammen mit der Religionslehrerin übte er mit den Teilnehmern die Meßordnung und die Grundgebete in deutscher Sprache. Die Religionslehrerin brachte den Kindern auch weitere biblische Geschichten bei. Mit einer Musiklehrerin studierten sie unter Gitarrenmusikbegleitung beliebte deutschsprachige Meßlieder ein. Einen Höhepunkt des einwöchigen Programms war die Messe in der Budapester „deutschen Kirche“, die von Professor Dr. József Borovi und Pater László Pál in deutscher Sprache geleitet wurde. Die Kinder wohnten dem Gottesdienst als Ministranten bei, sie lasen die Lesungen und die Fürbitten und gestalteten die ganze Messe mit.

Am Vormittag eines jeden Tages kam es zu Beschäftigungen in spielerischer Form, wobei natürlich die Schulferien berücksichtigt wurden. Die Teilnehmer erlernten Volkstänze, Volks- und Jugendlieder, bei schönem Wetter suchten sie die Burg und das Strandbad bzw. den Reiterhof in der nahegelegenen Stadt Totis/Tata auf, machten Bekanntschaft mit der Bevölkerung des fast rein deutsch bewohnten Dorfes Tarian. In der Hauptstadt besichtigten sie das Parlamentsgebäude, besuchten den Budapester Zoo sowie machten eine Fahrt auf der Zahnradbahn und der Schmalspurbahn im Ofner Gebirge. Zum Schluß berichteten sie bei einem Lagerfeuer über die vielfältigen Erlebnisse. Dank der kraftvollen Unterstützung des St. Gerhardswerkes Ungarn und der deutschen und ungarischen Institutionen konnten die Teilnehmer zu einem sehr günstigen Preis die eine Woche in Tarian verbringen

W. H.

Spanische Ansichtskarte Der Unterschied

Das pulsierende Leben in einer Großstadt bekommt man am härtesten in der Haupteinkaufsmeile zu spüren. Man stößt die Vorbeigehenden an oder wird gestoßen, doch keiner ärgert sich darüber. Ein Paradies für Taschendiebe und für den kurzen Flirt durch Blickkontakt im Schaufenster. In Madrid ist alles erlaubt, keiner hat den Überblick. Eine junge spanische Mutter mit einem kleinen Kind läßt sich den Spaß am Einkaufen durch irgendein körperliches Bedürfnis auf keinen Fall nehmen. Nicht nur Not, sondern auch Notdurft scheint sie erfinderisch zu machen, und schon hält sie das Mädchel mit freigemachtem Po über einen Kanaldeckel, zwischen dessen Rillen die Ausscheidungen des Kindes im Handumdrehen verschwinden. Es ist sicher ein schlechtes Beispiel für die temperamentvolle spanische Aufgeschlossenheit für alles Menschliche, doch im nächstliegenden Geschäft wird den Augen erneut etwas Menschlich-Körperliches zugemutet. Einer freimütigeren Frau müssen wohl die Worte gefehlt haben, als sie ihre spärliche Bekleidung (nämlich ohne Unterwäsche) schamlos ausgenutzt hat. Ihr Mißfallen über die unhöfliche Bedienung brachte sie nämlich durch Heben ihres Rockes und eine unmißverständliche Geste zum Ausdruck. Und das in einem überfüllten Laden in der innersten Innenstadt. Vielleicht wollte sie sich nur die gleichbedeutenden Sprüche sparen. Nicht ohne Wirkung...

Fremdsprachen sind zwar nicht die Stärke der Spanier, doch ihre Körpersprache macht das wett, wie man sich überzeugen konnte. Der Hotelportier erlaubt sich auch eine barmherzige Lüge, wenn er in gebrochenen Englisch sagt: „Sie müssen morgen zeitig aus dem Zimmer, ab morgen ist nämlich das (heute noch gähnend leere) Hotel voll ausgebucht.“ Man verzeiht ihm aber alles, wenn er als Gegenleistung versucht, uns ein paar



Wörter auf Spanisch beizubringen... Anscheinend haben sie sich in der Tourismusbranche auf Sprachunterricht der Touristen spezialisiert, damit sich diese besser im Dickicht der nur spanischen Aufschriften durchschlagen können. Das ist vielleicht gar nicht so verkehrt, man hat dann dadurch wenigstens einige wohlklingende Hispanismen im Ohr und kann sich sogar noch rühmen, daß der Urlaub außer seinem Erholungswert auch neue Vokabeln gebracht hat.

Ein ungarischer Paß macht den Reisenden nur interessant (und den Rezeptionisten in keiner Weise mißtrauisch), und ist Anlaß genug, um



sich nach unserem Heimatland zu erkundigen und ein paar Klischees vom Stapel zu lassen. Kleine Verwechslungen mit Nachbarländern und vage Vermutungen über die Geographie Ungarns gehören hier zum Service dazu. Diesbezügliche Berichtigungen sind zur Aufrechterhaltung der Small Talks mit dem Personal immer willkommen, können aber nicht zu dessen Belehrung dienen, es spricht darauf nicht an. Dafür muß man aber nicht gleich aus den USA kommen oder mit Kreditkarte bezahlen, um nett behandelt zu werden. Es ist einfach dabei...

csörgő

Europa in Bewegung Wo bleiben die Minderheiten?

Die Jugend Europäischer Volksgruppen lädt gemeinsam mit dem Deutschen Jugendverband für Nordschleswig und Jungen Spitzen zum 6. Youth Leader Seminar in den Jugendhof Knivsberg in Nordschleswig/Dänemark ein. Inhaltlich verfolgt das Seminar drei Hauptziele. Es wird versucht, ein differenziertes und realistisches Dänemarkbild mit den Schwerpunkten Minderheitenpolitik bzw. die deutsche Volksgruppe in Dänemark zu vermitteln. Die fortlaufende Weiterbildung der JEV-Mitglieder soll auch vorangetrieben werden. Und nicht zuletzt darf auch der Spaß nicht zu kurz kommen.

Termin: 30. Oktober – 3. November 2002

Tagungsort: Jugendhof Knivsberg

Teilnahmegebühr: 50 Euro, Reisekosten werden nach Absprache von den Veranstaltern übernommen

Das Programm

30. Oktober:

Anreise, Führung durch das Haus, musikalischer Streifzug mit den Deutschländerwürsten

31. Oktober:

Offizielle Eröffnung, Vorträge und Referate, Zentralauschußsitzung der JEV, JEV-Austauschbörse

1. November:

Vortrag über die deutsche Minderheit in Nordschleswig, Kreativ mit und für die JEV, Ausflug in das Umland

2. November:

Deutscher Tag in Tingleff, Festveranstaltungen der deutschen Minderheit, Kulturturnacht

3. November:

Heimreise

Anmeldungen werden im GJU-Büro entgegengenommen. Da nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen zur Verfügung steht, werden die Teilnehmer durch ein Auswahlverfahren ermittelt.

Kunterbuntes aus der Wissenschaft

Die ideale Schaumkrone bei perfekt gezapftem Bier – Ideal ist die Drei-Zentimeter-Schaumkrone. Erst mit dieser Optik wird das Biertrinken zum richtigen Genuß. Das entsprechend exakte Einschenken gelingt nur den wenigsten Wirten. Und wenn, dann nur, indem sie andere Gäste warten lassen, um das Bier aus dem Zapfhahn im richtigen Winkel in das Glas laufen zu lassen. Die Apparatur, die der Erfinder Mark Allen jetzt präsentiert hat, ist nicht nur präziser, sondern auch zeitsparend. Das Glas wird in eine Halterung an der Zapfanlage eingeklemmt – etwa in einem 45-Grad-Winkel. Auf Knopfdruck fließt das Bier. Je voller das Glas wird, desto gerader stellt es sich. In der kritischen Schlußphase steht es senkrecht, damit sich die richtige Schaumkrone bilden kann. Da jedoch Konsistenz und Bläschenbildung je nach Biersorte variieren, verändert sich der Neigungswinkel in unterschiedlichem Tempo. Dazu kann der Wirt auf einer Skala die gewünschte Biersorte angeben.

Wer eine üppige Schaumkrone bevorzugt, braucht die Technik der luxemburgischen Brauerei Brandbrew: Vor dem Einschenken kommt ein Kolben in das Glas. Durch ein Loch in der Mitte des Kolbens wird der Flaschenhals gesteckt, um das Bier einfließen zu lassen. Wie ein Schwimmer im Spülbecken hebt sich der Kolben. Bevor das Glas voll ist, wird der Kolben entfernt. Der Sog treibt das Kohlendioxid an die Oberfläche, es entsteht eine prächtige Schaumkrone. Oder ein schales Bier.

Psychische Belastung macht auch Mäuse trunksüchtig – wenn ihnen ein Gen fehlt, das bei der Streßverarbeitung eine zentrale Rolle spielt. Eine entsprechende genetische Veranlagung könnte auch beim Menschen einen Risikofaktor für streßbedingten Alkoholismus darstellen, berichtet ein deutsches Forscherteam im US-Fachmagazin „Science“.

Die Wissenschaftler um Rainer Spangel vom Münchner Max-Planck-Institut für Psychiatrie hatten in ihrem Experiment den Alkoholkonsum von Mäusen untersucht, bei denen durch eine Genveränderung der sogenannte CRH1-Rezeptor blockiert war. Dieses Molekül gehört zu einem Signalsystem des Gehirns, das die hormonelle Streßantwort steuert und eine Reihe von Verhaltensweisen koordiniert, die der Bewältigung von Belastungssituationen dienen.

Um den Einfluß des Rezeptors zu prüfen, setzten die Forscher normalen Mäusen und den genveränderten Tieren Wasser und eine Alkohollösung vor, deren Konzentration mit der Zeit erhöht wurde. Nach der Gewöhnung an eine achtprozentige Lösung unterschieden sich die beiden Gruppen zunächst nicht in ihrem Alkoholkonsum.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**

Geschäftsführerin: **Adél Halász**

Budapest, Lendvay u. 22 1062

Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30

und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,

Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224, 1391

Telefon: 302 67 84,

302 68 77

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Lifestyle

Come on, barbie girl...

Erinnert sich jemand noch an die Band „Aqua“? Die Gruppe hat trotz ihrer Musik mit Ohrwurm-Qualität eigentlich nur einen einzigen Riesenhit gelandet. Aber der brachte sie nicht nur in die Charts sondern auch vor Gericht. Das Thema dieses Songs war nämlich das Lieblingsspielzeug unzähliger Mädchen: die Barbiepuppe. Das war Grund genug für den Spielzeughersteller Mattel, vor Gericht zu ziehen, denn die Popsternenchen und ihre Plattenfirma hätten Kohle gemacht, auf Kosten der urheberrechtlich geschützten Mattel-Vorzeigepuppe. Ein Gericht in San Francisco schmetterte die Klage jetzt in zweiter Instanz ab: Das Lied sei durch die Redefreiheit geschützt und außerdem habe die Firma mit der Barbie nicht nur eine Spielzeugpuppe, sondern ein „Kultursymbol“ geschaffen. Und bei so einer Berühmtheit müsse auch eine unerwünschte Beachtung in Kauf genommen werden.

Der Richter lag gar nicht mal so falsch: Die Barbie-Puppe mit der perfekten Figur, den glänzenden, langen, blonden Haaren und dem

porzellanhaften Gesicht ist mit den Jahren zu einer Kultfigur geworden. Obwohl man in letzter Zeit weniger von ihr hört, sind die Regale der Spielzeuginnen immer noch voll von ihr und sie werden auch gekauft. Es gibt sogar einige Erwachsene die die Rarität-Versionen der Puppe sammeln und dafür eine Menge Geld auszugeben bereit sind. Am Aussehen der Barbie-Puppe hat sich mit der Zeit einiges geändert, doch sie verkörpert immer noch die perfekte Schönheit, wonach viele Frauen streben. Werden sie schon in der frühen Kindheit mit dieser Figur konfrontiert, versuchen sich manche von ihnen später diesem Ideal anzupassen, denke man nur an Pamela Anderson. Ob dieses Streben nach der perfekten Schönheit auf die leichte Schulter genommen werden kann ist fraglich. Viele leiden wegen ihr schon an Depressionen. Trotzdem steht eins fest: Die Barbie gab es schon lange, gibt es nach wie vor und wird es wahrscheinlich noch in den kommenden Jahrzehnten geben. **Mónika Szeifert**

Schlagzeilen

Scurriles und Kurioses aus der Welt

Im hessischen Melsungen wird Körperkult anscheinend sehr groß geschrieben, denn außer den zahlreichen menschlichen Gästen haben hier auch drei Rinder ein Fitneß-Center aufgesucht. Zwei rannten nach Angaben des Studiobetreibers in den Krafraum, während das dritte in die Damendusche lief. Warum die drei Lust auf ein bißchen Krafttraining hatten, ist noch unbekannt, aber wie sie ins Studio gelangten, steht inzwischen schon fest: Putzfrauen hatten morgens Türen und Fenster geöffnet,

was den entlaufenen Tieren den Eintritt ermöglichte. Mit den Trainingsgeräten sind die Kühe zwar pfleglich umgegangen, aber das Beseitigen von Kuhfladen dauerte angeblich einen ganzen Tag.

Die meisten Menschen kennen das Gefühl: Man trinkt ein paar Bierchen oder ein wenig Wein und schon empfindet man das andere Geschlecht als besonders attraktiv. Psychologen der Universität Glasgow fanden nun heraus, daß moderater Alkoholkonsum Gesichter um 25 Prozent hübscher erscheinen läßt. Für die Studie hatten sich 80 Studenten Fotos von jungen Männern und Frauen angeschaut. Die Probanden sollten die Porträts in eine Skala von „sehr unattraktiv“ bis „sehr attraktiv“ einteilen. Die eine Hälfte tat dies nüchtern, die andere nahm vorher Alkohol zu sich. Sowohl Frauen als auch Männer bewerteten nach dem Alkoholkonsum die Fotografien positiver – jedoch nur, was die Gesichter anbelangt.

Auf dem Operationstisch einer Klinik in Neuseeland hat eine Frau unmittelbar vor der Geburt ihres Kindes per Kaiserschnitt Feuer gefangen. Offenbar hatte sich eine alkoholhaltige Desinfektionsflüssigkeit entzündet. Die Frau erlitt erhebliche Verbrennungen am unteren Körperbereich, obwohl das Operationsteam die Flammen rasch erstickte, ehe das Baby der Frau zur Welt gebracht wurde. Der Junge ist unverletzt geblieben. **Mónika Szeifert**

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
können Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Neuer alter Trend

Egal ob zu Jeans mit lässigem Top oder zu einem edlen Rock mit Seidenbluse: Korsetts passen zu allem. Jedenfalls laut Modeexperten. Sie behaupten nämlich, daß das gute alte Korsett erneut in Mode sei. Doch was ist eigentlich ein Korsett? Die Geschichte dieses Kleidungsstücks reicht bis ins 15. Jahrhundert zurück. Seine Blütezeit erlebte es um die Jahrhundertwende in der Belle Epoque, also vor etwa 100 Jahren.

Ein Korsett wird aus festem Stoff, sei es Satin, Brokat oder einfache Baumwolle, hergestellt und umschließt den Rumpf meist von der Hüfte bis zum Busen. Die Besonderheit des Korsetts ist, daß es hinten, genauso wie manche Schuhe oder Stiefeln, geschnürt werden muß.

Sinn der ganzen Schnürerei ist es, die Trägerin des Korsetts weiblicher, eleganter und nicht zu vergessen attraktiver zu machen. Vorteile des Korsetts sind, daß es den Bauch ganz flach macht, den Rücken stützt und nebenbei – was auch sehr praktisch ist – auch dem Busen eine Art Halt gibt, so daß man gestrot auf BH's verzichten kann.

Doch mit den Korsetts muß man vorsichtig sein, denn es ist nicht egal, wie eng man sie schnürt. Ein gut sitzendes Korsett soll an einer Frau selbstverständlich aussehen, nicht gekünstelt oder gezwungen. Die Trägerin soll sich in ihrem Korsett wohlfühlen, was bei einer zu engen Schnürung sicher nicht der Fall ist. Man soll sich also in einem

Korsett durchaus bewegen können, daß bedeutet Tanzen und andere Aktivitäten inbegriffen.

Da sich der Körper nach einer gewissen Zeit an das Korsett gewöhnt, kann man es auf ein engeres tauschen, doch Vorsicht mit dem Schnüren! Experten raten, nicht mehr als 20 bis 25 % der Ausgangsweite einzuschnüren, denn ansonsten fällt man ganz schnell auf die andere Seite vom Pferd, und das Einschnüren wird zu einer Sucht. Die ersten Fälle von zu viel Einschnüren gibt es in Deutschland bereits. Frauen, die ihre 103 cm weite Taille mit Hilfe eines Korsetts auf schlappe 53 cm heruntergeschmupft haben, sind keine Seltenheit mehr. Doch solch drastische Schönheitsveränderungen durch das Korsett sind nicht ohne Folgen, denn mit diesem schönen Kleidungsstück gibt es auch manche Probleme. Es verringert zum Beispiel das Atemvolumen der Trägerin genauso wie das Magenvolumen. Von den Einschränkungen der Bewegungsfähigkeit ganz zu schweigen. Wenn man sich zu lange und zu eng zuschnürt, dann landet man schnell auf dem Tisch eines Inneren Mediziners.

Aufpassen also mit dem neuen Modetrend Korsett. Man sollte seine Gesundheit auf keinen Fall für eine vorübergehende Modeerscheinung gefährden. Und daß bei 35 Grad Hitze im Schatten keine einzige Sie ein Korsett tragen wird, dürfte sich wohl von selbst verstehen! **Marianne Hirmann**

Starlights

Fluthilfe

Die Flutkatastrophen in Europa erschütterten nicht nur die betroffenen Menschen und die Zuschauer vor den Fernsehgeräten, sondern auch die Promis. In Deutschland wurde deshalb eine Hochwasser-Hilfsaktion unter dem Titel „Wir räumen die Bungalows leer!“ gestartet, die auch von bekannten deutschen Sängern und Musikgruppen unterstützt wurde. Unter anderen standen Jeanette Biedermann und die Band Brosis tatkräftig hinter der Aktion.

Genesung

Knapp zwei Wochen nach seinem Rennunfall ist Schauspieler Jason Priestley aus dem Krankenhaus entlassen worden. Der 27jährige kanadische Star aus der Serie „Beverly Hills 90210“ wird, laut Auskunft seiner Ärzte, noch eine zeitlang in einer Reha-Klinik behandelt, doch danach soll er voraussichtlich wieder voll genesen sein. Der Schauspieler war beim Training für ein Motorsport-Rennen frontal gegen eine Betonmauer geprallt und hat sich Nase, Brustwirbel und beide Füße gebrochen.

Kindersegen

Natasha Hamilton, Mitglied der britischen Girlband Atomic Kitten, brachte einen Sohn zur Welt. Wie der Sprecher der Gruppe mitteilte, heißt das Kind Joshua, ist gesund und wog nach der Geburt per Kaiserschnitt 3,5 Kilo. Die Sängerin lebt mit ihrem früheren Sicherheitsmann und dem Vater ihres Kindes, Fran Cosgrave, zusammen, der auch bei der Geburt dabei war.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kos-suth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Groß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

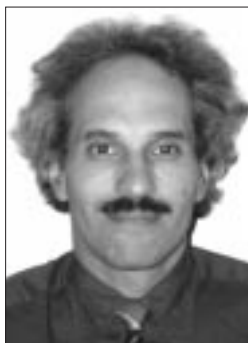
Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Die krankhafte Angst



Die krankhafte Angst heißt Phobie, und die Patienten, die darunter leiden, sind die Phobiker. Phobische Erkrankungen sind gar nicht selten, etwa zwölf Prozent der Bevölkerung leiden unter dieser Krankheit. Die USA hat mehrere Millionen Phobiker. Diese Krankheit ist nicht ungefährlich, viele von diesen Patienten werden alkoholkrank oder medikamentenabhängig und ihre Selbstmordrate ist auch viel höher als im Durchschnitt.

Angst an sich ist nichts Krankhaftes. Jeder Mensch kennt sie, und ihr guter Zweck ist es, den Menschen vor drohender Gefahr zu warnen. Eine krankhaft übersteigerte Angst ist aber schon schädlich. Die Phobiker haben immer vor etwas Bestimmten Angst. Beispielsweise Agoraphobie bedeutet die Angst vor weiten Plätzen.

Klaustrophobie ist im Gegenteil Angst vor engen Räumen (Aufzügen, Eisenbahnen). Tierphobie bedeutet die Angst vor Tieren, am häufigsten vor Spinnen, Insekten oder Schlangen. Carcinophobie ist die Angst, Krebs zu bekommen. Die Ursache bleibt oft im dunkeln.

Die Phobiker haben meistens seelische Qualen und körperliche Symptome wie Schweißausbrüche oder Herzrhythmusstörungen. Die Krankheit beginnt häufig schon im Kindesalter und wird später immer stärker. Das kann auch zu Arbeitsunfähigkeit führen.

Die Krankheit ist heilbar, Medikamente und Psychotherapie können sehr viel helfen. Die Heilung ist häufig endgültig. Leider konsultieren aber viele niemals einen Arzt. Phobiker sollen aber Hilfe suchen, denn es kann geholfen werden.

Gustav Klimt und Egon Schiele im Lenau-Haus

Seit dem 31. August ist im Fünfkirchener Lenau-Haus die Faksimile-Ausstellung mit Werken von Gustav Klimt und Egon Schiele zu sehen. Das Wort Faksimile stammt aus dem Lateinischen und bedeutet mache ähnlich. Faksimiles sind Produkte, die dem Original bis ins kleinste Detail entsprechen. In Farbe, Größe und Format, in allen ihren Details ähneln sie der Vorlage so sehr, daß der Unterschied zwischen Original und Kopie, selbst wenn man ganz genau hinschaut, nicht zu erkennen ist, denn sie strahlen die Wirkung der Originalwerke aus. Es kann sich bei Faksimiles um Kunstwerke, aber auch um Handschriften handeln.

Wichtigster Grund für die Herstellung von Faksimiles ist die Frage der Sicherheit, denn sehr wertvolle Gravierungen, Aquarelle und Zeichnungen können sicher im Ausstellungsort bewahrt, aber trotzdem durch diese lebensgroßen Kopien durch die Welt bewegt und ausgestellt werden.

„Der Honorarkonsul der Republik Österreich in Fünfkirchen, Imre Somogyvári, vermittelte diese Ausstellung aus Wien nach Ungarn. In Ungarn wird die Ausstellung in drei Städten gezeigt. In Kaposvár hatten die Interessenten bereits die Möglichkeit gehabt, die Ausstellung zu besichtigen. Nächste Station der Wanderausstellung ist Szekszárd“, berichtete der Geschäftsführer des Lenau-Hauses Johann Habel.

Die in Fünfkirchen ausgestellten Faksimiles stammen aus der sehr berühmten Sammlung in der Wiener Albertina. „Die Albertina hat eigentlich auch mit Ungarn zu tun“, verrät Johann Habel. „Der Namensgeber und der Sammler der ersten Werke, Erzherzog Albert, hatte hier in der Branau etwa 30 Dörfer bekommen, als er die fünfte Tochter von Maria Theresia geheiratet hatte. Da sie kinderlos waren, hatten sie die Zeit und das Vermögen dazu, berühmten Künstlern ihre Werke abzukaufen und von ihnen Bilder zu bestellen.“

Diese Sammlung enthält auch Werke der beiden berühmten Künstler Gustav Klimt und Egon Schiele, wichtige Vertreter der österreichischen bildenden Kunst. Sie lebten und wirkten um die Jahrhundertwende. Gustav Klimt ist eine Generation älter (1862 – 1918) als Egon Schiele (1890 – 1918). Schiele hat in Klimt seinen Meister verehrt und ihn hochgeschätzt. Interessant ist, daß beide im selben Jahr gestorben sind. Schiele sehr jung, erst mit 28 Jahren. Beide haben im Stil der Sezession, im Jugendstil, geschaffen: Aquarelle, Ölgemälde, Radierungen und Graphiken. Aber sie malten und zeichneten mit großer Leichtigkeit auch Menschen, Porträts sowie Akte.

Die Ausstellung mit etwa 60 Werken von Gustav Klimt und Egon Schiele ist im Fünfkirchener Lenau-Haus bis zum 19. September zu sehen.

Marianne Hirmann

Freunde der Woche

Freunde

Freund: ein in herzlicher, kameradschaftlicher Zuneigung Verbundener
 In jenem Herbst vor Jahren zeigte der September nicht sein gewohnt liebliches Gesicht: Es hat viel geregnet, feuchte Kälte fraß sich in die Wände, und wenn man morgens nicht aus einem naßkalten Bett in ebensolche Klamotten schlüpfen wollte, mußte man heizen. Die Nachbarhäuser standen leer – nicht einmal am Wochenende erschienen die Eigentümer. Wie einer der letzten Mohikaner hartete ich am See aus, mich von Tag zu Tag vertröstend, daß der frühe Winter nicht ewig dauern könne. An einem jener Tage geschah es jedoch: Ich lief, eingepackt in sämtliche vorhandene Pullover und Jäckchen, bei scharfem Wind zum See hinunter und beobachtete den stahlgrauen Himmel, der nichts Gutes zu versprechen schien. So lief ich zurück zum Haus. Doch kaum bog ich um die Ecke, kam mir auf der sonst immer menschenleeren Straße Natascha entgegen. Ihre herrlichen roten Haare wehten im Wind, ihr schlanker Körper wirkte durch die anmutigen Bewegungen wie schwebend. Sie wurde von einem Pärchen begleitet, das ich aber nur kurz anlächelte. Meine Faszination galt allein dem wunderbaren, russischen Windhund. Ich schloß gerade das Tor wieder ab, als ich Stimmen hörte. Nataschas Begleiter – Petra und Peter – standen vor meinem Tor und unterhielten sich über mein Autokennzeichen. Ich ging zu ihnen und es stellte sich heraus, daß sie aus einer Ecke am Bodensee kamen, die benachbart ist mit der Stadt, wo ich auch immer wieder bin. Ich bat sie herein. Bei einem guten Plattenseewein unterhielten wir uns bald über Gott und die Welt, wobei wir – da Peter in jener Stadt arbeitete – auch auf gemeinsame Bekannte stießen. Noch am gleichen Abend kamen Peter, Petra und Natascha noch einmal zu mir, und wir entdeckten unsere gemeinsame Freude am Kartenspiel. Von nun an spielten wir jeden Abend Kanasta; mal bei mir, mal in dem kleinen Haus, das sie am anderen Ende des Badeortes gemietet hatten. Und an einem sonnigen Tag machten wir einen Ausflug ins Landesinnere – sie wußten von einem Projekt im Naturschutzgebiet, das von reizenden Besessenen in einem halbverfallenen Schloß betrieben wurde. Sie führten uns durch traumhafte, unberührte Wälder und Felder. Peter und Petra mußten also erst aus Deutschland kommen, damit ich eines der schönsten Fleckchen Ungarns kennenlernte. Wir wurden Freunde und blieben in Kontakt. Und nun standen sie gestern vor der Tür – zu meiner grenzenlosen Freude zu viert. Natascha war leider nicht mehr dabei, dafür aber gleich zwei hübsche Jungs, Galgo español's. Sie toben gerade im Garten herum – wie zu Hause, wie echte Freunde... judit

Mindszenty-Wallfahrt

Die Jubiläums-Fußwallfahrt „Für unsere Kirche und unsere Heimat“ am 14. September von Stadtmeierhof/Városmajor (XII. Budapester Bezirk) nach Maria-Einsiedl/Máriaremete (II. Bezirk) wird in Erinnerung an jene Wallfahrt abgehalten, die vor 55 Jahren Kardinal-Fürstprimas József Mindszenty im Jahr der Lieben Frau verkündet hatte. Am 14. September 1947 hatte József Mindszenty 100.000 männliche Pilger auf der Strecke Stadtmeierhof-Maria-Einsiedl angeführt, um von der Lieben Frau der Ungarn Hilfe für das Land zu erbitten. Am darauffolgenden Sonntag waren genau so viele junge Leute den gleichen Weg gepilgert. Am 50. Jahrestag dieser Wallfahrt, 1997, begaben sich über 30.000 Pilger nach Maria-Einsiedl.

Die diesjährige Wallfahrt wird von Bischof László Biró und Domherrn Zoltán Lambert geführt. Die heilige Messe in Maria-Einsiedl zelebriert Kardinal-Primas László Paskai, Erzbischof von Gran-Budapest.

Einzigartige Sammlung

Um eine in Ungarn alleinstehende Sammlung wurde das Museum in Tata-bánya, genauer das im ehemaligen Schacht XV ausgestaltete Industrieskanzen, reicher. Der in der Nähe von Schemling/Vértessomló im Komitat Komorn-Gran gefundene, nun bereits restaurierte Holzverhau aus dem 18. Jahrhundert gehört zu den wertvollsten Exponaten der ständigen Ausstellung „100 Jahre Totiser Kohlenbecken“. In dem restaurierten Stollen erhielt auch ein hölzerner Grubenwagen aus dem 19. Jahrhundert, der im Dauroger Becken ans Tageslicht befördert wurde, Platz. Zusammen mit diesen Seltenheitswert tragenden Ausstellungsstücken wird auch die erweiterte Mineraliensammlung des Museums präsentiert.

Nach dem „Tatort“ kommen „Überflüssige Gesten“

Die Kollektivausstellung des ungarischen Studios Junger Kunstgewerber im Berliner Ungarischen Kulturinstitut in der Karl-Liebnecht-Straße 9 zeigt bis zum 22. September unter dem Motto „Tatort“ die frischesten Werke der Mitglieder. Das Spektrum reicht angefangen bei Kacheln und Lampen über Möbel und sonstige praktische und ästhetische Dinge bis zu Wohnraumzierden inbegriffen Fotos und vielfältige Graphiken. Obwohl sich der Verein des Studios Junger Kunstgewerber mit Sitz und Ausstellungsraum in Budapest nicht direkt mit Verkauf beschäftigt, sondern in erster Linie am Beginn ihrer Laufbahn stehenden jungen Designern mit Einzel- und Kollektivausstellungen Foren zum Vorstellen ihrer Werke vor breitem Publikum schafft, bietet sich jetzt in Berlin die Möglichkeit, daß das internationale Publikum aufmerksam wird auf das Planungs- und Ausführungspotential der ungarischen Designer und vielleicht auch Aufträge eventuell zur industriellen Serienherstellung einlaufen.

Die diesjährige 7. Messe zeitgenössischer Kunst, das „Art Forum Berlin“, bot die Idee und die Gelegenheit, daß nach dem Schluß obengenannter Ausstellung ebendort, und zwar im Collegium Hungaricum, vom 26. September bis 13. Oktober auch eine Kollektivpräsentation des Studios Junger bildender Künstler zu sehen sein wird. Das Material wurde von drei Kuratorinnen der Budapester Studio Galerie zusammengestellt. Unter dem Motto „Überflüssige Gesten“ wird eine Kostprobe der modernen Bestrebungen der jüngsten ungarischen Künstlergeneration gegeben. Die Kuratorinnen sind sich ihrer Verantwortung bewußt, denn es bietet sich hier in Berlin die ganz seltene Gelegenheit, sich vor einem internationalen Fach- und Laienpublikum zu präsentieren. Der Ausstellungstitel wurde einem Werk entlehnt, das hier gezeigt wird, er geht der Frage nach, wozu die heutige Kunst gut ist. Vor dem Besucher reihen sich auf den ersten Blick nützlich scheinende Dinge auf, doch bei eingehenderem Betrachten stellt sich heraus, daß diese entweder ungeeignet sind, um ihrer ursprünglichen Rolle zu entsprechen, oder sie sind aus anderem Material als gewohnt. Auch die klassischsten Werke der aus elf Arbeiten bestehenden Auswahl bleiben die erwartete Story schuldig. Der einzig unbestritten nützliche Teil der Berliner Ausstellung ist die Informationsecke von Gábor Kerekes, eine Weiterentwicklung der Installation, die unter der Bezeichnung „Meditationsraum“ vor kurzem in der Budapester Studio Galerie gezeigt wurde. Hier können die Interessenten anhand der Kataloge, Videos und sonstiger Dokumentationen in angenehmer Umgebung Einblick in das Schaffen der Studio-Mitglieder gewinnen.

István Wagner

INNENSTADTWOHNUNG ZU VERMIETEN

V. Bezirk, Molnár utca – Ecke Fővámter, ruhig, schön renovierte Jugendstilwohnung, 96m², Wohnzimmer, Schlafzimmer, EBzimmer, Küche, Bad, Vorraum, Abstellraum, kl. Nebenraum und WC, alle Räume mit Parkett- bzw. Marmorböden und Stuck. Die Wohnung ist vollmöbliert ab 1. Oktober 2002 mittel- bis langfristig zu vermieten. Ein privater bewachter Garagenplatz kann mitgemietet werden. Weitere Infos und Bilder unter silly@mail.datanet.hu, bzw. unter Telefon 0036/30/9471-213, Herr Silly.

Nadler-Ausstellung

Das Haus der Ungarndeutschen
lädt Sie ein
zur Eröffnung der Ausstellung

Bildzeichen

des Künstlers Tibor Nadler

am 25. September (Mittwoch) um 18 Uhr

Ort: Budapest VI., Lendvay utca 22

Die Eröffnungsworte spricht Edina Nagy, Kunsthistorikerin.
Die Ausstellung ist bis zum 24. Oktober Mo-Fr von 9-18 Uhr zu besichtigen.

„Mediterraner Herbst“ in der Branau

Das seit 1990 jährlich im südlichsten Komitat des Landes, in der Branau, veranstaltete Festival „Mediterraner Herbst“ wurde heuer mit Traubensegnung und dem Weinleseumzug der Reiter, Jäger, Weinorden und Nationalitätenvolkstänzer in der Stadt Deutschboja/Bóly eröffnet. „Ständige Schauplätze der zirka 50 Festivalveranstaltungen sind nunmehr bereits 33 Städte und Gemeinden, das heißt, jede zehnte Siedlung des Komitats hat sich angeschlossen“, hob der Vizevorsitzende des Komitatstages Béla Bokor in seiner Ansprache hervor, betonend, daß Deutschboja dieses Jahr deshalb als Eröffnungsort des bis Ende Oktober dauernden Festivals auserkoren wurde, da diese Mehrnationalitätenstadt sehr gut die vielfarbige Kultur des von Ungarn, Deutschen, Kroaten, Serben und Roma bewohnten Komitats repräsentiere.

Einzelne wetterabhängige Programme des auch im Zeichen der Weinlese-traditionen stehenden Festivals finden ab diesem Jahr bereits in überdachten Räumlichkeiten statt, in Fünfkirchen bei Regen im Riesenzelt des Komitats-Kultur- und Fremdenverkehrszentrums. In Anbetracht des Kossuth-Jahres gibt es auch einige einschlägige Programme. Der Verein Weinstraßenverein Mohatsch-Deutschboja ist beim Festival natürlich auch mit entsprechenden Veranstaltungen und Weinverkostungen präsent. Im als Fundort des Bronzeporträts des römischen Kaisers Marcus Aurelius auch international bekanntgewordenen Seetsche/Dunaszekcső findet eine die Kultur des Altertums heraufbeschwörende Theateraufführung statt und in Orfi/Orfú Reitervorführungen, Husarenaufzug und eine Reittourismus-Konferenz, um nur einiges aus dem reichen Programm zu erwähnen.

Ein Ereignis von internationalem Rang wird das 8. Europäische Weinliedfestival sein, das am 27. September in Willand/Villány eröffnet und andern tags in Fünfkirchen im Rahmen des 12. Trauben- und Weinfestes der Stadt fortgesetzt wird. Die teilnehmenden Chöre und Solisten stellen sich auch in mehreren anderen Orten der Branau vor. Am 19. Oktober findet der 42. Pet-schwarer Mädchenmarkt statt.

Lesereise

Der ungarndeutsche Autor Béla Bayer liest am 2. Oktober um 15.00 Uhr in Budapest (im Rahmen einer Veranstaltung des Budapester Deutschen Schulvereins am Sitz der Deutschen Selbstverwaltung Budapest, Akadémia u. 1), am 7. Oktober um 19.00 Uhr in Szekszárd (Deutsche Bühne Ungarn) und am 9. Oktober um 17.00 Uhr in Fünfkirchen (Lenau-Haus) aus seinen Werken.

Goethe-Institut

Die Ausstellung „Spuren jüdischen Lebens in Siebenbürgen“ ist bis 31. Oktober in Café <eckermann> im Goethe-Institut Inter Nationes (Budapest VI., Andrássy út 24) zu besichtigen.

Skulpturen und Collagen der Künstlerin Nada Sebestyén sind bis 5. Oktober in der Galerie des Goethe-Institutes ausgestellt.

Filmreihe Lotte Reiniger: Der Zauber des Scherenschnitts

21. September, 16.30 Uhr: Kurzfilme

24., 20.30 Uhr und 27., 18.30 Uhr: „Lotte Reiniger und ihre Filme“ (Dokumentarfilm); „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“

28., 16.30 Uhr: Kurzfilme

Ort jeweils: Filmtheater Örökmozgó (1073 Budapest, Dohány u. 2)

Zweisprachige Lesung, Georg Klein: Anrufung des blinden Fisches, am 23. 9. um 18.00 Uhr im Veranstaltungssaal von Goethe-Institut Inter Nationes (Budapest VI., Andrássy út 24).

29. September, 11.00 Uhr – Literarische Matinee: Nikolaus Lenau. Es lesen Sabine Selzer und Helmut Hofmann. In Zusammenarbeit mit dem Haus der Ungarndeutschen und dem Österreichischen Kulturforum in Café <eckermann> Goethe-Institut Inter Nationes (Budapest VI., Andrássy út 24).